



Menschen –  
für Geld nicht  
zu haben



LUTHERISCHER  
WELTBUND



LUTHERISCHER  
WELTBUND

Die in dieser Publikation geäußerten Meinungen sind die Meinungen der Autorinnen und Autoren und spiegeln nicht zwangsläufig die offizielle Position des Lutherischen Weltbundes wider.

# MENSCHEN – FÜR GELD NICHT ZU HABEN

**HERAUSGEGEBEN VON  
ANNE BURGHARDT**

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH Leipzig

Printed in Germany H 8041

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Department for Theology and Public Witness  
LWF-Office for Communication Services

Druck und Binden: Druckhaus Köthen GmbH & Co. KG

Veröffentlicht von:

Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig, Deutschland, für  
Lutherischer Weltbund

150, rte de Ferney, Postfach 2100  
CH-1211 Genf 2, Schweiz

ISBN 978-3-374-04264-7

[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

Parallelausgaben in Englisch und Spanisch

# INHALT

Einleitung .....	5
<i>Anne Burghardt</i>	
Christliches Menschenbild in lutherischer Perspektive .....	7
<i>Friederike Nüssel</i>	
Menschenhandel.....	17
<i>Ebise Dibisa Ayana</i>	
Kirche, Politik und der Gebrauch der Macht: Einige Beispiele aus Ungarn.....	27
<i>Tamás Fabiny</i>	
Leben mit dem Anderen: Migration, Vertreibung und Gendergerechtigkeit.....	35
<i>Munib A. Younan</i>	
Führung und die Antwort auf Gottes Ruf.....	45
<i>Gustavo Driau</i>	
Konvivenz: Ein Grundwert der Diakonie .....	59
<i>Ulla Siirto</i>	
Gottes Reue – Menschen sind keine austauschbaren Waren .....	67
<i>Douwe Visser</i>	
Bibelarbeit: Galater 3,25-29 .....	75
<i>Susan Johnson</i>	
Autorinnen und Autoren .....	81



# EINLEITUNG

*Anne Burghardt*

Das vorliegende Heft ist Teil eines schmalen Sammelbandes, den der Lutherische Weltbund anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums 2017 veröffentlicht hat. „Menschen – für Geld nicht zu haben“ heißt eines der Unterthemen des für das Jubiläum gewählten Hauptthemas „Durch Gottes Gnade befreit“. Die an ein breites Publikum gerichteten Aufsätze in diesem Heft wurden von Autoren aus allen LWB-Regionen verfasst; die Ökumene ist hier durch einen reformierten Theologen vertreten.

Die erneuerte Beziehung zwischen Gott und den Menschen in Christus, die Gegenstand der Rechtfertigungslehre ist, führt notwendigerweise auch zu einem tieferen Verständnis der Schöpfung des Menschen als Abbild Gottes und zu der Erkenntnis, dass die Menschen durch Gottes Gnade erneuert werden. Menschen können deshalb nicht als Waren angesehen werden, deren Wert sich allein durch den damit zu erzielenden Profit bestimmt. Die Aufsätze in diesem Heft behandeln verschiedene Aspekte des Themas „Menschen – Für Geld nicht zu haben“, die von einer Interpretation der lutherischen Anthropologie über Menschenhandel, Migration bis zu nachhaltigen Formen des menschlichen Zusammenlebens reichen. Die Reihe der in den Aufsätzen angesprochenen Themen ist weit davon entfernt, erschöpfend zu sein. Nichtsdestotrotz hoffen wir einige erste Impulse geben zu können für theologisch kundige Diskussionen über die Würde aller Menschen.



# CHRISTLICHES MENSCHENBILD IN LUTHERISCHER PERSPEKTIVE

*Friederike Nüssel*

„Menschen—für Geld nicht zu haben.“ Warum und in welchem Sinne können Lutheraner einen solchen Satz als Grundsatz christlicher Anthropologie verstehen und bekräftigen? Dies soll hier im Rekurs auf einige Grundgedanken christlicher Anthropologie aus lutherischer Perspektive bedacht werden. Zuvor ist allerdings kurz an die Konstellation zu erinnern, in der die lutherische Reformation im 16. Jahrhundert entstand. Denn sie bildet den Hintergrund auch der Veränderungen des christlichen Menschenbildes, die mit der Reformation einhergehen. Von zentraler Bedeutung sind hier die Errungenschaften des Renaissance-Humanismus, dessen Erkenntnisse auf den Gebieten der Philologie und Philosophie mit beachtlichen Fortentwicklungen in den Bereichen der Architektur, der bildenden Künsten und der Technik und nicht zuletzt mit der Entdeckung der neuen Welt korrelierten. Während diese Veränderungen das weltanschauliche Gefüge der Zeit und das Menschenbild in neuer Weise zu prägen begannen, stand andererseits die abendländische Kirche vor der lange schon anstehenden und immer drängenderen Aufgabe einer institutionellen und geistlichen Reform. Das geistliche Klima war dabei zum einen massiv bestimmt von hochlebendigen Endzeitvorstellungen und dem Streben, den Schrecken des jüngsten Gerichtes zu entgehen. Zum anderen unterstrich die spätmittelalterliche Anthropologie und Gnadenlehre die menschliche Mitverantwortung des Menschen für sein Seelenheil und unterstützte so den Ausbau der Buß- und Ablasspraxis, die zum Ausgangspunkt der öffentlichen Kritik von Martin Luther (1483-1546) in den Ablassthesen von 1517 wurde.

## **GOTTES GNADE IST NICHT KÄUFLICH – LUTHERS REFORMATORISCHE EINSICHT**

Wie verschiedene biographische Selbstzeugnisse Luthers dokumentieren, war für seine theologische Entwicklung seine Erfahrung als Mönch grundlegend. In einer als lebensgefährlich erfahrenen Situation hatte er gelobt, sein Leben Gott zu weihen und Mönch zu werden. Im Juli 1505 trat er in das Kloster der Augustinereremiten in Erfurt ein. Als Mönch war er bestrebt, alle mönchischen Gelübde vollkommen zu erfüllen. Er fragte permanent nach Gottes Willen und versuchte im Rahmen der Buße, Gott wohlgefällige Genugtuungswerke zu verrichten als Verdienste zur Satisfaktion für seine Sünden. Obwohl ihm die Buß- und Ablasspraxis den Weg wies zur Bewältigung seiner Sündenschuld, plagte Luther ständig die Frage, ob er wirklich genug getan hatte, um Gottes Gnade würdig zu sein, ob seine Werke Gott gefielen, ob er Gott genug liebte und die Rechtfertigung Gottes verdiente. Seine Selbstzweifel wendeten sich schließlich zu der Frage, was das für ein Gott sein sollte, „der dem Menschen gebietet, aus eigenen Kräften Gott über alle Dinge zu lieben, der ihm dafür aber offenbar doch nicht die Fähigkeit verliehen hat und der dann am Ende den einen annimmt und den anderen verwirft?“<sup>1</sup>

Je vehementer sich Luther diese Frage stellte, desto weniger war es ihm möglich, Gott mit seinem ganzen Herzen zu lieben. Den Schilderungen in seinen Selbstzeugnissen zufolge geriet Luther in einen Teufelskreis und sah sich von der Forderung Gottes versklavt. In dieser Situation half ihm zum einen der seelsorgerliche Rat seines Ordensoberen Johann von Staupitz, der ihn in der rechten Betrachtung des Leidens Christi anleitete, und zum anderen das intensive Studium der biblischen Schriften. Luther erschloss sich so ein neues Verständnis der Gerechtigkeit Gottes und seiner Rechtfertigung. Ihm wurde deutlich, dass Gottes Gerechtigkeit sich nicht darin erschöpft, Übertretungen des Gesetzes zu bestrafen und menschlichen Gehorsam zu belohnen, sondern vielmehr darin besteht, selbst die Rechtfertigung des Menschen zu schaffen durch das Leben, den Kreuzestod und die Auferstehung seines Sohnes Jesus Christus. In Luthers berühmtem biographischen Rückblick auf sein Leben als Mönch im Vorwort der Ausgabe seiner lateinischen Werke von 1545 beschrieb Luther die persönliche Wirkung seiner Entdeckung als paradisi-sche Erfahrung und Wiedergeburt zu neuem Leben. Auch wenn dieses späte Zeugnis von der Lutherforschung nicht als verlässliche Quelle angesehen wird für die Datierung und inhaltliche Definition der reformatorischen Einsicht Luthers, so ist es doch aussagekräftig in Bezug auf die existentielle Wende

---

<sup>1</sup> So fasst Bernhard Lohse Luthers Frage zusammen in: Ders., *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und ihrem systematischen Zusammenhang*, Göttingen 1995, 47.

und Befreiung, die sich für Luther im Rahmen theologischer Erkenntnis ereignete. Durch sein neues Verständnis der Gerechtigkeit Gottes wurde es ihm möglich, sich auf Gottes Gnade und bedingungslose Liebe zu verlassen. Zugleich wurde ihm klar, dass die kirchliche Buß- und Ablasspraxis Gottes Gerechtigkeit gerade nicht gerecht wurde, indem sie die in Jesus Christus offenbarte und im Evangelium verheißene reine und bedingungslose Gnade Gottes nicht zur Geltung kommen ließ und ein Gottesbild vermittelte, das Gott als Verkäufer erscheinen ließ, der seine Gnade nur denen anbietet, die sich mit Werken als würdig erweisen. Ein solches Verständnis entspricht jedoch, wie Luther feststellte, nicht der Rechtfertigungslehre des Paulus. Gnade und Rechtfertigung können nicht mit Werken verdient werden. Gottes Gnade ist nicht käuflich. Vielmehr schenkt Gott die Rechtfertigung allein im Glauben denen, die der in Jesus Christus offenbarten Gnade vertrauen. Die Lehre von der Rechtfertigung allein aus Glauben wurde zentral für Luthers Theologie und bildet das theologische Fundament der Wittenberger Reformation. In den Schmalkaldischen Artikeln bekennt Luther:

Von diesem Artikel kan man nichts weichen oder nachgeben, Es falle Himel und Erden oder was nicht bleiben will; Denn es ist kein ander Name den Menschen gegeben, da durch wir können selig werden, spricht S. Petrus Act. 4. Und durch seine Wunden sind wir geheilet. Isaie 53.

Und auff diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Papst, Teufel und Welt leren und leben. Darümb müssen wir des gar gewis sein und nicht zweiveln. Sonst ists alles verloren, und behelt Bapst und Teufel und alles wider uns den Sieg und Recht.<sup>2</sup>

Entsprechend wurde der Artikel von der Rechtfertigung in der lutherischen Lehrtradition in einer feststehenden Wendung zum Artikel erklärt, mit dem die Kirche steht und fällt (*articulus stantis et cadentis ecclesiae*). Damit wurde zum Ausdruck gebracht, dass die Rechtfertigungslehre für die gesamte theologische Lehre bestimmend ist und somit auch für das Verständnis der Schöpfung des Menschen und das lutherische Menschenbild.

## FÜR EINE REALISTISCHE SICHT DES MENSCHEN

Im Rahmen seiner Entdeckung der wahren Gerechtigkeit Gottes, in der Gott die Rechtfertigung allein aus Glauben und nicht aufgrund von Werken verheißt und zusagt, erschloss sich Luther zugleich die Einsicht in den radikalen Charakter der Sünde des Menschen. Wären Menschen von sich

---

<sup>2</sup> Irene Dingel (Hrsg.), Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, vollständige Neuedition, Göttingen 2014, 728,7-14.

aus in der Lage, sich von der Sünde abzuwenden und ihr Leben in Übereinstimmung mit Gottes Willen zu führen, wäre die Sendung des Sohnes Gottes zur Rettung der Menschheit nicht notwendig gewesen. Das Geschehen der Inkarnation, des Leidens und der Auferweckung Jesu Christi macht als solches deutlich, dass nur Gott selbst die zerstörerische Macht der Sünde brechen und überwinden kann. Zugleich manifestiert sich in diesem Geschehen die wahre Allmacht und Gnade Gottes, die darin besteht, dass er im Eingehen in die menschliche Wirklichkeit selbst die Bedingungen für die Versöhnung der Menschen mit Gott und ihre Wiedergeburt zu einem neuen Leben in der Gemeinschaft mit Gott schafft. Im Versöhnungsgeschehen ist Gott nicht passiver Empfänger der Genugtuungsleistung in Gestalt des verdienstvollen Todes Jesu Christi am Kreuz. Vielmehr tritt Gott selbst in der Sendung, Inkarnation und Lebensgeschichte des Sohnes für die Rettung der Menschen und ihre Versöhnung ein. Das wiederum impliziert für Luther, dass Jesus Christus das Leiden und den Tod nicht nur nach seiner menschlichen Natur erfährt, sondern dass vielmehr Gott selbst im Sohn leidet und durch die Auferweckung die Macht von Sünde und Tod bricht. In der Schrift ‚Von Konzilien und Kirchen‘ (1539) erklärt Luther diesen inneren Zusammenhang von Christologie und Soteriologie so:

Denn das müssen wir Christen wissen: Wenn Gott nicht mit auf der Waage ist und sein Gewicht einlegt, sinken wir mit unserer Schale zu Boden. Will sagen: Wenn es nicht gelten soll, dass Gott für uns gestorben ist, und nicht nur ein Mensch, dann sind wir verloren. Aber wenn Gottes Tod und Gestorbensein in der Waagschale liegt, so sinkt er nach unten und wir fahren empor, leicht und ledig in unserer Schale. Freilich kann er wohl auch wieder emporfahren oder aus der Schale springen. Er könnte aber nicht in der Schale sitzen, wenn er nicht ein Mensch wie wir geworden wäre, so dass man sagen kann: Gott ist gestorben, Gottes Marter, Gottes Blut, Gottes Tod. Denn in seiner eigenen Natur kann Gott nicht sterben. Aber nachdem nun Gott und Mensch in einer Person vereinigt sind, heißt es mit Recht Gottes Tod, wenn der Mensch stirbt, der mit Gott ein Ding oder eine Person ist.<sup>3</sup>

Erst im Lichte der Offenbarung von Gottes Gnade wird dann auch dem Menschen seine wahre Situation vor Gott deutlich. Zwar ist es dem Menschen anhand des in den Zehn Geboten gegebenen Gesetzes Gottes möglich, seine Sünde in Gestalt einzelner Übertretungen zu erkennen. Doch die Radikalität der Sünde und die Verlorenheit des Menschen unter der Macht der Sünde werden erst im Lichte des Kreuzestodes Jesu Christi manifest.

---

<sup>3</sup> Martin Luther, Über die Konzilien und die Kirche (1539), Übertragung von Reiner Preul, in: Martin Luther, Deutsch-Deutsche Studienausgabe, Bd. 2: Wort und Sakrament, hg. von Dietrich Korsch und Johannes Schilling, Leipzig 2015, 679,18-30.

Die Radikalität der Sünde gipfelt dabei für Luther in dem Versuch des Menschen, selbst durch Werke Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen. Denn dieser Versuch bedeutet ipso facto, dass der Mensch die Gnade Gottes in ihrer Bedingungslosigkeit verkennt und Gottes gutem Willen und seiner Gnadenverheißung nicht vertraut. Entsprechend sagt Luther in der Heidelberger Disputation 1518:

Der Mensch, der glaubt, er wolle dadurch zur Gnade gelangen, dass er tut, was in seinen Kräften steht, fügt Sünde zur Sünde hinzu, so dass er doppelt schuldig wird.<sup>4</sup>

In solchem Unglauben aber verfehlt der Mensch nach Luther das erste Gebot. Denn nach Luthers Auslegung im Kleinen Katechismus fordert das erste Gebot, der Mensch solle Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen<sup>5</sup>. Es zielt damit auf das rechte Gottesverständnis und ist darum auch für die Erfüllung aller anderen Gebote Gottes grundlegend.

Wenngleich Luthers Verständnis der Sünde in der Einsicht in der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes wurzelt, speist es sich doch zugleich aus Erfahrung und psychologischer Einsicht. Aus seiner eigenen persönlichen Erfahrung heraus wusste Luther, dass der Mensch das erste Gebot permanent verfehlt, indem er eben nicht all sein Vertrauen auf Gott setzt. Der Grund dafür liegt im Wesen der Sünde selbst, das Luther in Übereinstimmung mit Augustin in der Perversion des Willens erblickte, die in Selbstzentriertheit und Selbstbezüglichkeit des Menschen zum Ausdruck kommt. In solcher Selbstbezüglichkeit ist der Mensch gefangen in der Vorstellung, er könne und müsse sich der Gerechtigkeit Gottes würdig erweisen durch seine Werke. Zwar ist die Intention des Menschen, gute Werke tun zu wollen und das Gesetz Gottes zu erfüllen, als solche nach Luther nicht verkehrt. Aber wo die Werke der Selbstrechtfertigung dienen, können sie weder nicht der Ehre Gottes noch wahrer Nächstenliebe dienen, weil Gottes Gnade und Barmherzigkeit auf diese Weise verkannt werden und die Zuwendung zum Nächsten durch die eigene Rechtfertigung motiviert ist. Damit verbunden verkennt der Mensch aber zugleich auch die Grenzen seiner intellektuellen und moralischen Fähigkeiten und seine grundlegende Abhängigkeit von der Leben spendenden Kraft des göttlichen Geistes.

Luthers Sicht menschlicher Sünde und Selbstverstrickung mag pessimistisch erscheinen. Tatsächlich betont die lutherische Sündenlehre die

---

<sup>4</sup> Martin Luther, Heidelberger Disputation, These XVI, in: Martin Luther, Lateinisch-Deutsche Studienausgabe, Bd. 1, unter Mitarbeit von Michael Beyer herausgegeben und eingeleitet von Wilfried Härle, Leipzig 2006, 49,22-24 (dort in Kapitälchen).

<sup>5</sup> Vgl. Irene Dingel (Hg.), Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, vollständige Neuedition, Göttingen 2014, 862,6.

Radikalität der Sünde so stark wie kaum eine andere christliche Konfession. Zwar herrscht im interkonfessionellen Gespräch weitgehend Einigkeit darüber, dass die Sünde als Verstoß gegen Gottes Willen ihrem Wesen nach als Begierde/Konkupiszenz zu verstehen ist und darin Ausdruck des Unglaubens, wie dies Artikel II der Confessio Augustana festhält<sup>6</sup>. Doch nach lutherischem Verständnis kulminiert der fatale Charakter der Sünde in der Unfreiheit des Willens, in der dieser sich nur noch gegen Gott richten kann, und in einer pervertierten Selbstsicht des Menschen, in der er seine wahre Situation vor Gott verkennt.

Im Kontext von Aufklärung und moderner Säkularisierung ist das theologische Verständnis von Sünde im beschriebenen Sinne problematisiert worden. Die moderne Veränderung im Verständnis der Sünde lässt sich dabei auch in der umgangssprachlichen Rede von Sünde ablesen, in der von Sünde gerade nicht in existentiellen Situationen gesprochen wird, sondern in Bezug auf mehr oder minder triviale Fehltritte. Zwar könnten Lutheraner sich auf den Standpunkt stellen, dass in dieser Entwicklung nur eine neue Dimension der verkehrenden Macht der Sünde zu sehen ist. Doch theologisch wichtiger ist es, die Konsequenzen zu bedenken, die aus dem Verlust der Einsicht in den radikalen Charakter der Sünde folgen. Denn grundlegend für lutherische Theologie ist die Korrespondenz zwischen dem radikalen Charakter der Sünde und der vollkommenen Angewiesenheit des Menschen auf die unbedingte Gnade Gottes. Das Verständnis von Sünde und Gnade hängen aufs engste zusammen. Der Radikalität der Sünde entspricht die Alleinwirksamkeit und Bedingungslosigkeit der Gnade Gottes, ohne die der Mensch nicht zur rechten Gottesbeziehung gelangen kann. Vielmehr ist es allein die Erlösung durch Jesus Christus in der Kraft des Geistes, die dem Menschen ein neues Gottesverhältnis eröffnet und den Grund dafür legt, die Selbstzentriertheit der Sünde zumindest partiell hinter sich zu lassen und frei zu werden für die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Keiner kann sich darum vor Gott selbst rühmen (vgl. 1 Kor 1,29). Die christliche Sündenlehre ist nicht zuletzt deshalb unter modernen Bedingungen so unattraktiv, weil sie die Gleichheit der Menschen in *negativer* Hinsicht betont. Und doch verhilft aus lutherischer Sicht gerade die Anerkennung der Faktizität der Sünde und ihrer Macht im Licht der Gnade Gottes dem Menschen zu einer realistischen Selbsteinschätzung hinsichtlich seiner eigenen Fähigkeiten und der Fähigkeiten seiner Mitmenschen. Gerade so nährt sie im Lichte der Verheißung des Evangeliums aber auch die Möglichkeit und Bereitschaft zur Vergebung und zu einem verständnisvollen, versöhnlichen und gütigen Umgang mit den Mitmenschen.

---

<sup>6</sup> Irene Dingel (Hg.), Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, vollständige Neuedition, Göttingen 2014, 94,17 – 96,7.

## MENSCHEN— ZUR VERANTWORTUNG GESCHAFFEN

Luthers Verständnis der *conditio humana* ist realistisch, gerade indem es von der Illusion befreit, Gott vollkommen lieben und ein vollkommenes Leben im Einklang mit Gott führen zu können. Lutherischer Theologie wurde und wird gerne vorgeworfen, sie verkenne die Bedeutung menschlichen Verhaltens und guter Werke für das Gottesverhältnis sowie die Rolle der Ethik. Doch Luthers Verständnis der Sünde ist nur die eine Seite seiner Anthropologie. Die Erkenntnis der Gerechtigkeit und reinen Gnade Gottes führte ihn imgleichen dazu, Gottes gute Schöpfung und Fürsorge für die Welt in neuer Weise wahrzunehmen. Dies kommt besonders deutlich in seiner Erklärung des Glaubensbekenntnisses im Kleinen Katechismus zum Tragen, in der Luther zum ersten Artikel schreibt:

Ich glaube, das mich Gott geschaffen hat sampt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, vernunft und alle sinne gegeben hat und noch erhelt. Darzu Kleider und Schuch, Essen und Trincken, Haus und Hoff, Weib und Kind, Acker, Viehe und alle Güter, mit aller notturfft und narung dieses Leibes und lebens, reichlich und teglich versorget, wider alle ferhligkeit beschirmet und für allem ubel behütet und bewaret und das alles aus lauter Veterlicher, Göttlicher güte und barmhertzigkeit, one alle mein verdienst und wirdigkeit, des alles ich im zu dancken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu schein schuldig bin. Das ist gewislich war.<sup>7</sup>

Während spätmittelalterliche Anthropologie in der Lehre von der Gottebenbildlichkeit die Seelenvermögen des Menschen und insbesondere die Vernunftbegabung hervorhob, betonte Luther in der Auslegung der Gottebenbildlichkeit die Bedeutung der Gottesbeziehung als Voraussetzung dafür, dass Menschen bestimmt sind, im Vertrauen auf Gott Mitstreiter Gottes in der Welt zu sein. Die schöpferische Fürsorge Gottes, in der Gott den Menschen mit allem Lebenswichtigen ausstattet, ist die Voraussetzung für solche Mitstreiterschaft. Gottes Mitstreiter zu werden bedeutet für Luther, Gott und den Mitmenschen zu dienen, gegen das Böse anzugehen und für Gerechtigkeit, Frieden und menschliches Wohlergehen einzutreten. Auf solche Verantwortung zielt die Bestimmung des Menschen zur Gottebenbildlichkeit (vgl. Gen 1,26f). Sie macht die besondere Würde des Menschen aus und beinhaltet die Fähigkeit und Pflicht zur Verantwortung für die Mitmenschen und für die Schöpfung.

---

<sup>7</sup> Irene Dingel (Hg.), Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, vollständige Neuedition, Göttingen 2014, 870,9-18.

Doch was ist die Wirkung der Sünde auf die Gottebenbildlichkeit? In Bezug auf diese Frage müssen wir feststellen, wie in der Entwicklung lutherischer Anthropologie die herkömmliche philosophische Terminologie einerseits und philologisch-exegetische Einsichten andererseits in Konflikt gerieten. Im Kontext aristotelischer Substanzmetaphysik wurde die Gottebenbildlichkeit als unzerstörbare Substanz des Menschen ausgelegt. Durch die Erbsünde wird zwar die Gottähnlichkeit (*similitudo*) des Menschen zerstört. Aber die Gottebenbildlichkeit (*imago*) kann als Substanz nicht zerstört werden. Sonst würde der Mensch aufhören, Mensch zu sein. Die Differenzierung zwischen Gottähnlichkeit und Gottebenbildlichkeit stützt sich dabei auf die beiden hebräischen Ausdrücke in Gen 1,26, die im lateinischen mit *imago* und *similitudo* wiedergegeben werden. Luther fand jedoch philologisch-exegetisch, dass die beiden hebräischen Termini in Gen 1,26 im Hebräischen dasselbe meinen. Daraus schloss er, dass die Erbsünde nicht nur einen Verlust der *similitudo*, sondern auch der *imago* bedeuten müsse, und das folglich die Rettung und Versöhnung Gottes auf die Wiederherstellung der Gottebenbildlichkeit ziele. Zwar bleiben nach Luthers Verständnis Menschen stets Gottes Geschöpfe, auch wenn sie sich von ihm abwenden. Doch die Abwendung von Gott bedeutet nach Luthers exegetischem Verständnis den Verlust der Gottebenbildlichkeit. Diese Sicht bereitet in anderen Hinsichten allerdings erhebliche Schwierigkeiten, nicht zuletzt für die Frage nach der Erlösungsfähigkeit des Menschen bereitet. Darum suchten die Lutheraner später nach einer differenzierten Beschreibung im Rahmen der aristotelischen Substanzontologie, bis dann zum einen die philosophische Aufklärung mit ihrer Kritik der aristotelischen Metaphysik die anthropologische Terminologie veränderte und zum anderen die theologische Aufklärung die Vorstellung eines historischen Urzustandes und der Vererbung der Erbsünde in Frage stellte.

In der modernen lutherischen Theologie wird die Gottebenbildlichkeit nicht mehr in ontologischen Kategorien beschrieben. Zudem ist die Einsicht grundlegend, dass sich die Gottebenbildlichkeit des Menschen erst in Jesus Christus als dem zweiten Adam erkennen lässt (vgl. Röm 4). Jesus Christus ist Gottes Ebenbild, indem er sein Leben voll und ganz in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums vom kommenden Reich Gottes gestellt hat und in seinem Leben und Sterben für alle Menschen, insbesondere aber für Arme und andere Randgruppen und Außenseiter der damaligen Gesellschaft eingetreten ist. Jesus übernahm so Verantwortung für Gottes Botschaft und offenbarte in seinem Leiden und Sterben am Kreuz, was die Liebe Gottes vermag. In ihm lässt sich so die wahre Gottebenbildlichkeit erkennen, zu der der Mensch geschaffen ist. Sie erscheint dabei nicht als ontologische Qualität, über die Menschen in ihrem Sein immer schon verfügen, sondern besteht in der Bestimmung zu einer vertrauensvollen Beziehung zu Gott

im Glauben. Entsprechend erscheint der Glaube als diejenige Beziehung, in der allein der Mensch der Gnade Gottes gerecht wird. Zugleich befreit er den Menschen vom Zwang der Selbstrechtfertigung und zu einer ganz am Mitmenschen orientierten Mitmenschlichkeit. In Jesus Christus ist also die wahre Gottebenbildlichkeit zu erkennen. Dabei handelt es sich nicht um eine ontologische Qualität, über die der Mensch wie über einen Besitz verfügt. Vielmehr besteht sie in der Bestimmung zu einer vertrauensvollen Beziehung mit Gott im Glauben, in der allein der Mensch Gott gerecht zu werden und seinen Nächsten zu lieben vermag.

Luthers Sicht der *conditio humana* ist realistisch, indem sie von der radikalen Macht der Sünde und der gänzlichen Abhängigkeit des Menschen von Gottes Leben und Gerechtigkeit schenkender Gnade ausgeht. Sie ist darin weder pessimistisch noch nährt sie eine defätistische Haltung. Denn Menschen sind getragen und umgeben von Gottes Fürsorge, und ihnen gilt die Zusage seiner Gnade und Gerechtigkeit. Diese Gnade ist nicht käuflich, so wie auch Menschen als Gottes Geschöpfe für Geld nicht zu haben sind. Ihr ‚Wert‘ als Geschöpfe ist nicht messbar oder vergleichbar – unabhängig davon, ob sie im Einklang mit ihrer gottebenbildlichen Bestimmung leben oder nicht. Wenngleich die Sünde ihrem Wesen nach die angemessene Gottesbeziehung und das rechte Verhalten gegenüber Gott korrumpiert, zerstört sie nach Luthers Verständnis nicht die intellektuelle, emotionale und moralische Kapazität zu zivilem Zusammenleben und sozialem Engagement. Menschen sind als Geschöpfe Gottes fähig zu gemeinschaftlichem Leben und friedlichem Miteinander und tragen gemäß ihrer Berufung und ihren individuellen Charismen in ihrem jeweiligen Kontext Verantwortung für eine entsprechende Lebensgestaltung. Der Glaube an Gottes Evangelium von Jesus Christus ist konstitutiv für das Heil des Menschen, aber er ist keine notwendige Voraussetzung, um ein zivil-verantwortliches Leben zu führen und die Würde des Menschen anerkennen zu können. Entsprechend ist auch die Einsicht, dass Menschen nicht für Geld zu haben sind, keine, die nur Glaubende haben. Das ist evident. Denn faktisch wird sie von vielen Menschen unterschiedlicher Religion und kultureller Prägung geteilt. Wohl aber eröffnet das Evangelium mit der Zusage der Gnade Gottes nicht nur eine Hoffnung für diese Welt, sondern zugleich ein realistischeres Verständnis der menschlichen Situation. Und das entfaltet nicht nur befreienden Charakter, sondern bestärkt auch die Einsicht, dass Menschen keine Ware sind. Obwohl sie fehlbar sind, sind sie Gottes Geschöpfe und berufen zur Gemeinschaft mit Gott und untereinander, zu wechselseitiger Verantwortung und Versöhnungsbereitschaft.

## FRAGEN

*Heutzutage erscheint die Rede von der Sünde vielfach deplatziert. Selbst lutherische Christen neigen häufig dazu, die Radikalität der Sünde, wie sie für Luthers Theologie wesentlich war, herunterzuspielen. Wie sehen Sie dies? Worin besteht aus Ihrer Sicht die Aufgabe einer verantwortlichen Rede von der Sünde?*

*Eine der Herausforderungen lutherischer Theologie besteht darin, ein starkes Sündenverständnis mit einem starken Verständnis von menschlicher Verantwortung zu verbinden. Denn im Licht der Gnade Gottes ist es möglich, realistisch in Bezug auf die menschlichen Möglichkeiten zu sein. Zugleich öffnet das Evangelium Gottes die Sinne für die Verantwortung den Mitmenschen gegenüber. Können Sie in ihrem Kontext Beispiele finden für diese Dialektik?*

*Menschenwürde wurde zu einer Grundidee im modernen politischen, philosophischen und theologischen Diskurs. Allerdings liegt keineswegs auf der Hand, dass das Christentum ein guter Advokat der Idee der Menschenwürde und der Menschenrechte war/ist. Worin könnte ein spezifisch lutherischer Beitrag zur Unterstützung der Idee der Menschenwürde in der Welt von heute bestehen?*

# MENSCHENHANDEL

*Ebise Dibisa Ayana*

Artikel 3 des Zusatzprotokolls zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels, zum Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität, das von der UN-Generalversammlung am 15. November 2000 angenommen und zur Unterzeichnung, Ratifikation und Annahme bzw. Genehmigung vorgelegt wurde, definiert Menschenhandel folgendermaßen:

Im Sinne dieses Protokolls. bezeichnet der Ausdruck "Menschenhandel" die Anwerbung, Beförderung, Verbringung, Beherbergung oder Aufnahme von Personen durch die Androhung oder Anwendung von Gewalt oder anderen Formen der Nötigung, durch Entführung, Betrug, Täuschung, Missbrauch von Macht oder Ausnutzung besonderer Hilflosigkeit oder durch Gewährung oder Entgegennahme von Zahlungen oder Vorteilen zur Erlangung des Einverständnisses einer Person, die Gewalt über eine andere Person hat, zum Zweck der Ausbeutung. Ausbeutung umfasst mindestens die Ausnutzung der Prostitution anderer oder andere Formen sexueller Ausbeutung, Zwangsarbeit oder Zwangsdienstbarkeit, Sklaverei oder sklavereiähnliche Praktiken, Leibeigenschaft oder die Entnahme von Organen.<sup>1</sup>

Dieses Protokoll trat am 29. September 2003<sup>2</sup> in Kraft und wird von vielen Ländern eingesetzt, um den Menschenhandel zu bekämpfen. Die Ziele des Protokolls sind es, den Menschenhandel zu verhüten und zu bekämpfen, wobei Frauen und Kindern besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, die Opfer des Menschenhandels unter voller Achtung ihrer Menschenrechte

---

<sup>1</sup> Unter [www.un.org/depts/german/uebereinkommen/ar55025anlage2-uebgl.pdf](http://www.un.org/depts/german/uebereinkommen/ar55025anlage2-uebgl.pdf)

<sup>2</sup> Unter [www.unodc.org/unodc/treaties/CTOC/](http://www.unodc.org/unodc/treaties/CTOC/)

zu schützen und ihnen zu helfen, sowie die Zusammenarbeit zwischen den Vertragsstaaten zur Verwirklichung dieser Ziele zu fördern.<sup>3</sup> Das Protokoll ist eine Hilfe bei der Umsetzung von Gesetzen gegen den Menschenhandel und formuliert Grundsätze für nationale Gesetze gegen organisierte Kriminalität. Es erläutert zudem die verschiedensten Maßnahmen, die im Zusammenhang mit dem Menschenhandel zu treffen sind.

Es ist hier meine Absicht, die Problemlage der Opfer des Menschenhandels zu analysieren und sie auf der Grundlage einer theologischen Sichtweise zu dekonstruieren. Insbesondere sollen das Ausmaß und die Formen des Handels mit äthiopischen Frauen dargestellt und Kirchen und Gemeinschaften ein Einblick in die äthiopische Wirklichkeit vermittelt werden. Der Handel mit Frauen verbreitet sich in Äthiopien immer mehr, und es ist eine wichtige Frage für Kirchen und Theologen, wie sie darauf theologisch reagieren können und welche Maßnahmen ergriffen werden sollten, um dem Problem zu begegnen und den Opfern zu helfen.

## **DAS AUSMASS DES MENSCHENHANDELS**

Der Menschenhandel, insbesondere mit Frauen und Kindern, ist ein weltweit verbreitetes Phänomen. Er ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit: Menschen werden rekrutiert, transportiert, anderen übergeben, untergebracht – um sie mit Gewalt, Betrug und anderen Mitteln auszubeuten. Tausende Männer, Frauen und Kinder fallen in die Hände der Menschenhändler, in ihrer Heimat oder im Ausland. Der Menschenhandel betrifft viele Länder in der ganzen Welt, seien sie Herkunftsländer, Transitländer und/oder Zielländer der Opfer.

Der Bericht über den weltweiten Menschenhandel<sup>4</sup> des United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) konstatiert, dass weltweit der Menschenhandel zunimmt. Nach Angaben des Berichts aus dem Jahr 2009, der die Jahre 2003–2009 abdeckt, sind 155 Länder vom Menschenhandel als Herkunfts-, Transit- und Zielländer betroffen.<sup>5</sup> Die Mehrzahl der Opfer, von denen 98% Frauen und Mädchen sind, sind zwischen 18 und 24 Jahren alt.<sup>6</sup> Die Internationale Organisation für Migration (IOM) stellt fest:

Obwohl das weltweite Ausmaß des Menschenhandels schwer quantitativ abzuschätzen ist, könnten bis zu 800.000 Menschen jährlich über internationale Grenzen hinweg verschoben werden, wobei deutlich mehr innerhalb nationaler Grenzen

---

<sup>3</sup> A. a. O.

<sup>4</sup> Global Report on Trafficking in Persons.

<sup>5</sup> Vgl. [www.unodc.org/documents/human-trafficking/Global\\_Report\\_on\\_TIP.pdf](http://www.unodc.org/documents/human-trafficking/Global_Report_on_TIP.pdf).

<sup>6</sup> A. a. O.

gehandelt werden. Finnland ist ein Transit- und Zielland für Dutzende und sogar Hunderte von Opfern des Menschenhandels jedes Jahr.<sup>7</sup>

Dies zeigt, dass es sich nicht nur um ein Problem der armen und unterentwickelten Länder handelt. Mein Heimatland Äthiopien ist z. B. ein Herkunftsland für Männer, Frauen und Kinder, die vor allem zum Zwecke der Zwangsarbeit und weniger wegen sexueller Ausbeutung gehandelt werden.

Äthiopien ist ein Herkunftsland für Männer, Frauen und Kinder, die vornehmlich zum Zwecke der Zwangsarbeit gehandelt werden und weniger zu dem der kommerziellen sexuellen Ausbeutung. Äthiopische Kinder vom Land werden zur Arbeit im Haus gezwungen und, wenn auch nicht so häufig, auch zur kommerziellen sexuellen Ausbeutung und für die Zwangsarbeit in der Landwirtschaft, in der traditionellen Webproduktion, im Goldabbau, und zum Straßenverkauf und Betteln verkauft. Junge Frauen aus allen Regionen Äthopiens werden vornehmlich als Hausklavinnen nach dem Libanon, Saudi Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate verkauft [...]<sup>8</sup>

Der Menschenhandel hat Dimensionen erreicht, die ihn mit anderen illegalen Geschäften wie dem Drogenhandel vergleichbar machen. Die Menschen werden auf unterschiedliche Weise ausgebeutet, dazu gehören sexuelle Ausbeutung, Zwangsarbeit, Niedriglöhne und Schwerstarbeit. Weltweit werden Frauen und Kinder zur Prostitution und in missbräuchliche Arbeitsverhältnisse gezwungen.

Artikel 3, 4 und 5 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte stellen fest:

Artikel 3

Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.

Artikel 4

Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel in allen ihren Formen sind verboten.

Artikel 5

Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.<sup>9</sup>

Während verschiedene Staaten Gesetze erlassen haben, die sich mit den Hauptformen des Menschenhandels befassen und z. B. sexuelle Ausbeutung und Zwangsarbeit

<sup>7</sup> Unter [www.iom.fi/index.php?option=com\\_content&view=article&id=93&Itemid=109](http://www.iom.fi/index.php?option=com_content&view=article&id=93&Itemid=109).

<sup>8</sup> Unter [www.state.gov/j/tip/rls/tiprpt/2009/123136.htm](http://www.state.gov/j/tip/rls/tiprpt/2009/123136.htm).

<sup>9</sup> Vgl. [www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf](http://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf).

verbieten, haben andererseits viele Staaten in Afrika etwa gar keine Gesetzgebung gegen den Menschenhandel oder sie haben Gesetze, die nur einige Aspekte des Menschenhandels betreffen, wie etwa den Kinderhandel.<sup>10</sup> In einigen Ländern ist die Problematik des Menschenhandels allerdings ein sehr neues Phänomen.

## **DIE AUSWIRKUNGEN DES MENSCHENHANDELS AUF DIE BETROFFENEN MENSCHEN**

Der Menschenhandel wirkt sich tiefgreifend auf die Persönlichkeit des betroffenen Menschen aus und hat schwerwiegende emotionale, psychologische, körperliche und soziale Folgen.

Menschen, die Opfer des Menschenhandels sind, werden oft missbraucht, dazu gehören Vergewaltigung, Folter, Schuldknechtschaft, rechtswidrige Haft, Bedrohung ihrer Familie oder anderer ihnen nahe stehender Personen sowie andere Formen körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt.<sup>11</sup>

Das hat Auswirkungen auf die gesamte Persönlichkeit der Betroffenen und ihre Selbstwahrnehmung. Der Menschenhandel führt nicht in ein Leben in Freiheit, sondern ins Chaos und schließlich in den Tod.

Die Opfer des Menschenhandels sind auf ihrer Reise Gefahren ausgesetzt, die zu Krankheiten und dauerhaften Schädigungen führen können. Am Ziel angekommen, leiden die Frauen oft unter Kopf- und Herzproblemen und Leber- und Nierenerkrankungen.<sup>12</sup> Die äthiopischen Frauen haben vor allem Verletzungen wie Knochenbrüche, Schädeltraumata und andere körperliche Verletzungen, die zum Tode führen können.<sup>13</sup>

Die Mehrzahl der Verletzungen und Krankheiten von Frauen waren die Folge physischer und sexueller Gewalt [...] Die Frauen wurden geschlagen, vergewaltigt, ihnen wurde der Schlaf, Nahrung und andere Lebensnotwendigkeiten verweigert, was zu Erschöpfung, Gewichtsverlust und Anfälligkeit für Infektionen führte.<sup>14</sup>

Im Kontext des Menschenhandels haben sexueller Missbrauch und Gewalt oft sexuell übertragbare Krankheiten und die Unfähigkeit Kinder zu

---

<sup>10</sup> A. a. O. (Anm. 4).

<sup>11</sup> Siehe [www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/projects/documents/ct\\_brochure\\_en.pdf](http://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/projects/documents/ct_brochure_en.pdf).

<sup>12</sup> A. a. O.

<sup>13</sup> A. a. O.

<sup>14</sup> A. a. O.

bekommen zur Folge. Frauen, die dem Menschenhandel zum Opfer fallen und als Sexware behandelt werden, leiden oft unter Geschlechtskrankheiten einschließlich HIV. Frauen, die aufgrund von Vergewaltigung oder erzwungenem Sex schwanger werden, müssen oftmals unqualifizierte Schwangerschaftsabbrüche über sich ergehen lassen.

In Folge dieser Zerstörung ihrer Würde entwickeln die Migrantinnen oft einen Selbsthass und ausgeprägte Schamgefühle, entwickeln unterschiedliche Phobien, ziehen sich ins Haus zurück, das sie nicht mehr verlassen und neigen zu Ohnmachtsanfällen.<sup>15</sup>

Frauen, die Opfer des Menschenhandels sind, leiden unter sozialer Isolierung, sowohl in ihrem Heimat- als auch in ihrem Gastland. Die fehlende emotionale und soziale Unterstützung hat enorme Folgen hinsichtlich der Fähigkeit der Frauen, mit dem durch ihre Situation verursachten Stress umzugehen und ihm zu widerstehen. Leicht entwickelt sich so ein Gefühl der eigenen sozialen Wertlosigkeit. Für viele Opfer führt der fehlende zwischenmenschliche Kontakt zu Einsamkeitsgefühlen und stärkt ihre Überzeugung, dass Abhilfe oder Flucht nicht möglich sind.

## **DER MODUS OPERANDI DER MENSCHENHÄNDLER**

Die Menschenhändler haben verschiedene Methoden. Die Anwerber versprechen den jungen Frauen gute Jobs mit hohen Gehältern in anderen Provinzen und Ländern. Wenn diese den falschen Versprechungen der Anwerber oder Agenten auf den Leim gegangen sind, werden sie gewöhnlich in die Prostitution getrieben.<sup>16</sup> Terminologisch spricht man bei Frauen, die getäuscht und zu Zwangsarbeit gezwungen werden, von „Handel“ und bei Frauen, die freiwillig mit einem Agenten in ein anderes Land reisen, um dann unter ausbeuterischen Verhältnissen zu arbeiten, von „Schmuggel“.<sup>17</sup> Geschmuggelte Frauen reisen illegal in das Zielland ein. Das „Schmuggeln von Migrantinnen ist ein Verbrechen, das zum Zwecke eines finanziellen oder anderen materiellen Nutzens eine illegale Einreise einer Person in einen Staat vermittelt, dessen Angehöriger diese Person nicht ist oder wo sie keinen rechtmäßigen Wohnsitz hat.“<sup>18</sup> Solche

<sup>15</sup> The Health Risks and Consequences of Trafficking in Women and Adolescents. Findings from a European Study, Including: Human Rights Analysis of Health and Trafficking and Principles for Promoting the Health Rights of Trafficked Women, unter [www.lshtm.ac.uk/hpu/docs/trafficking\\_final.PDF](http://www.lshtm.ac.uk/hpu/docs/trafficking_final.PDF).

<sup>16</sup> Vgl. [www.oit.org/wcmsp5/groups/public/---ed\\_emp/documents/publication/wcms\\_117931.pdf](http://www.oit.org/wcmsp5/groups/public/---ed_emp/documents/publication/wcms_117931.pdf).

<sup>17</sup> Unter <https://www.unodc.org/unodc/en/human-trafficking/smuggling-of-migrants.html>.

<sup>18</sup> A. a. O.

Frauen sind schutzlos. Wenn sie von der Polizei aufgegriffen werden, werden sie geschlagen, verurteilt und/oder ins Gefängnis gesperrt. Das geschieht z. B. mit vielen äthiopischen Hausangestellten im Libanon. Durch Arglist und Täuschung der Händler werden viele Frauen den Häschern ausgeliefert.

## **DIE URSACHEN DES MENSCHENHANDELS**

Zu den Hauptursachen für den Menschenhandel zählen u. a. sozioökonomische Gegebenheiten, Genderungleichheit und instabile Lebensverhältnisse. Die Frauen sehen oft die ihnen von Anwerbern gemachten Angebote als Chance, von ihren Familien und männlichen Partnern finanziell unabhängig zu werden und/oder ihre Familien finanziell zu unterstützen. Die meisten jungen Mädchen, die auf die Händler hereinfallen, sind Waisen oder müssen sich um ihre jüngeren Geschwister kümmern. Andere haben kranke Eltern, die ihre Familie nicht ernähren können oder leben in einem Alleinerziehendenhaushalt; in den meisten Fällen gibt es einen eklatanten Mangel an Finanzmitteln. Oft zwingen die Familien die jungen Mädchen selbst, als Hausmädchen zu arbeiten, um die eigenen familiären Lebensverhältnisse zu verbessern. Die Offenheit, mit der manche Familien mit dem Verkauf ihrer weiblichen Mitglieder umgehen, ist symptomatisch für ihre Angst zu überleben. Darüber hinaus spielt es eine Rolle, ob die Familie Sklaverei als etwas „Normales“ ansieht, was in manchen Ländern eine tief verwurzelte Sichtweise ist.

Wenn wir nun den kirchlichen und geistlichen Aspekt der Problematik betrachten, so lässt sich sagen, dass die klassischen ethischen Lehren der christlichen Theologie einen tiefgreifenden Einfluss auf die Menschen insbesondere im globalen Süden haben. Selbstlosigkeit ist ein Ideal und die „Theologie des Leidens“ spielt eine bedeutende Rolle in den religiösen Überzeugungen vieler Christen, die in die Hände der Menschenhändler fallen.

Die „Theologie des Leidens“ bezieht sich auf das Leiden Jesu. Jesu Opfertod erlöste die Menschen von der Knechtschaft der Sünde, des Todes und Satans. Diese Theologie ist die Grundlage der Kirche. Jesus litt um der Menschen willen. Sein Leiden wurde zum Modell für das menschliche Leiden.

In vielen Kontexten der Welt kann beobachtet werden, dass Frauen sich in die Erfahrung des Leidens ergeben, weil sie glauben, Leiden habe etwas mit Erlösung zu tun. Sie akzeptieren das Leiden in diesem Fall als etwas Gutes, um jemanden zu erlösen<sup>19</sup>, und leben nach dem Prinzip des „Lebens für andere“. Sich an diesem Prinzip orientierend, fühlen sich Frau-

---

<sup>19</sup> Gemma T. Cruz, *Into the Deep, A Theological Exploration of the Struggle of the Filipina Domestic Workers in Hong Kong* (Manila: UST Publishing House, 2006), 70.

en verantwortlich für andere, insbesondere ihre Eltern und Familien und sogar ihre weitere Gemeinschaft. Obwohl viele Familienmitglieder dieses Gefühl der Verantwortlichkeit teilen, hat es doch insbesondere auf Frauen eine tiefgreifende Wirkung. Es hat zur Folge, dass man sein eigenes Selbst den anderen, ihren Bedürfnissen und Interessen, unterordnet und dass schließlich die Frauen ihre eigene Identität verlieren. Als Resultat „ist die Fähigkeit einer Frau, sich selbst zu verwirklichen, wie betäubt. Man hat ihr beigebracht, auf jemanden zu warten, der sich um sie kümmert [...]“.<sup>20</sup>

Zu den moralischen Tugenden, die traditionellerweise vom Christentum vertreten werden, gehören Duldsamkeit und Gehorsam, und diese lassen sich so einsetzen, dass die Frauen sich leichter unterdrücken lassen und dem Menschenhandel fügen. Duldsamkeit ist dann gar die Bereitschaft, Folter zu akzeptieren.<sup>21</sup> Das führt letzten Endes dazu, dass Frauen ihre Lage hinnehmen und ihre Selbstachtung verlieren. Sie fügen sich in ihr Schicksal, als Hausangestellte verkauft zu werden, obwohl sie wissen, dass dies Unterdrückung bedeutet. Gehorsam, also die Bereitwilligkeit zu tun, was man gesagt bekommt, bedeutet Unterwerfung, und die kann leicht missbraucht werden. Die patriarchalische Herrschaft in der Kirche führt dazu, dass Frauen in allen Bereichen der Herrschaft der Männer unterworfen sind. Wenn die ethischen Lehren der Kirche nicht ausgewogen sind, ist es für die Männer sehr leicht, die Frauen zu beherrschen. Ihr Selbst kommt nicht mehr zum Ausdruck, es fehlt ihnen an Selbststeuerung, Selbstbestätigung und Selbstvertrauen.

In vielen Gegenden der Welt trägt der kirchliche Missbrauch ethischer Werte zur Diskriminierung der Frauen bei, zur sozialen Ausgrenzung, rassistischen und ethnischen Diskriminierung, zu kulturellen und religiösen Gegensätzen, Ausbeutung der Arbeit und ökonomischer Gewalt, sexueller Ausbeutung und Missbrauch.

Viele Frauen glauben, dass Gott ihnen beisteht und ihnen in ihrem Leiden Stärke und Geduld schenkt. Aber tatsächlich wäre diese Stärke und Geduld nötig, um gegen die Unterdrückung Widerstand zu leisten, statt sich der Ausbeutung zu fügen. Der christliche Gott ist ein Gott der Befreiung.

## **DIE THEOLOGIE DES WIDERSTANDS ALS AUSWEG**

Mache den Raum deines Zeltes weit und breite aus die Decken deiner Wohnstatt;  
spare nicht! Spann deine Seile lang und stecke deine Pföcke fest! (Jes 54,2)

<sup>20</sup> Joanne Wolski Conn (Hrsg.), *Women's Spirituality. Resources for Christian Development* (Mahawi: Paulist, 1986, 1992), 11.

<sup>21</sup> Haddis Tiruneh, *The Works of St. Yarde In the Light of the Holy Bible* (Ethiopia: Addis Ababa, 1999), 8.

Die Theologie des Widerstands ist eine Theologie, die den Menschen hilft, selbstbewusst zu sein und gegen den Menschenhandel zu kämpfen: gegen das Verkaufen und Kaufen von Menschen als Objekten zum Nutzen der Händler und deren Kunden. Die Menschen müssen mehr Selbstvertrauen entwickeln – damit sie nicht mehr zögern und abwarten, dass andere für sie sprechen. Es ist Zeit, dass sie „ihre Pflöcke fest stecken“ und dem Menschenhandel Widerstand leisten. Sie müssen sich ihrer Menschenwürde voll bewusst sein und auch der Lage, der sie ausgesetzt sind – im positiven wie im negativen Sinne – und sich damit auseinandersetzen, statt sie einfach nur hinzunehmen. Die Theologie des Widerstands befähigt sie, ihre volle Menschlichkeit und ihre Befreiung anzustreben und ihr Bewusstsein nicht auf die Wirklichkeit zu begrenzen, an die sie gefesselt sind.

Der Weg des Widerstands ist ein Weg von

- einem Mangel an Selbstachtung zur Selbstbestimmung: Bewusstwerden, dass man zum Objekt gemacht wurde und sich dagegen wehren, indem man Selbstwertgefühl entwickelt.
- der Ergebenheit zur Wut: Wut ist ein Gefühl, das signalisiert, dass nicht alles in Ordnung ist in unseren Beziehungen zu uns selbst, zu den anderen Menschen und der Welt um uns herum. Wut als Folge der Erkenntnis, dass wir Liebe und Mitgefühl brauchen statt Bedrängnisse. In diesem Kontext drückt sie den Willen aus, die unterdrückerischen Umstände zu verändern, unter denen zu leben man gezwungen ist.
- Scham und Schuldgefühlen zur Selbstachtung: Frauen wurden als Wesen mit einer Würde geschaffen. Indem sie Stolz auf sich selbst entwickeln, bewahren sich Frauen vor Schuld- und Schamgefühlen und überwinden die Verletzungen, Traumata und die Selbstverneinung, die infolge der Missbrauchserfahrungen entstanden sind.

Wenn die Kirchen ethische Werte so vermitteln würden, dass dadurch die Menschen mehr Selbstbewusstsein entwickeln könnten, dann wäre das ein neuer Weg des Widerstands gegen das sich Ergeben in den Menschenhandel. Frauen beziehen das Leiden Jesu auf ihre eigenen Leidenserfahrungen und akzeptieren diese aufgrund der großen Bedeutung, die dem Leiden in den ethischen Lehren der Kirche beigemessen wird. So wird das Leiden zu etwas Normalem und Natürlichem im menschlichen Leben. Der Opfertod Christi wird als ein Modell für das Opfern von Menschen, insbesondere von Frauen, interpretiert. Gottes befreiende Kraft wird nicht verkündet und Leiden wird zum letztlichen Ziel des Lebens. Dieses Bild einer christlichen Frau, die gut ist, weil sie schweigt und

gehört, ermutigt die Frauen nicht, offen über ihre Leiden zu sprechen und die Gewalt anzuklagen, deren Opfer sie sind.

Es ist deshalb notwendig, dass

- die Theologie des Leidens überprüft und das siegreiche Bild des Göttlichen in den Lehren und der Seelsorge der Kirche angesprochen wird. Gott ist ein Gott der Befreiung. Leiden ist ein Kampf, der über die Transformation zur Befreiung führt. Leiden ist nicht die letzte Bestimmung des Menschen.
- die biblischen Lehren über die Kreuzigung einer neuen Betrachtung unterzogen werden. Dies wird die Frauen befähigen zu erkennen, dass der Tod nicht die letzte Antwort des Evangeliums ist. Die Theologie des Kreuzes kann uns auch dazu motivieren, in Jesus das Vorbild einer Überwindung des Leidens zu sehen.
- die ethischen Lehren der Kirchen überprüft werden, die die Menschen dahin bringen, den Menschenhandel hinzunehmen.

Die ethischen Lehren der Kirchen beeinflussen das Leben der Frauen. Angesichts der Tatsache, dass einige Gesellschaften dem Menschenhandel gegenüber positiv eingestellt sind, ist eine Einstellungsänderung dringend notwendig. Soziologische Untersuchungen über den Menschenhandel haben gezeigt, dass sozio-ökonomische Faktoren dazu beitragen, dass in einigen Gesellschaften sich Familien angesichts des Handels mit ihren Töchtern, Schwestern, Brüdern und Ehefrauen blind stellen.

Geschlechterstereotypen nach denen Männer im Besitz von Macht und Kontrolle und Frauen passiv und vornehmlich in die Privatsphäre verbannt sind, tragen zu den falschen Vorstellungen in vielen Gesellschaften bei, in denen Frauen für die Hausarbeit sozialisiert werden. Solche Stereotypen fördern den Frauenhandel, weil die Frauen zum Gehorsam und zum Stillschweigen gegenüber ihren Ehemännern und anderen Männern erzogen werden.

Es ist die Verantwortung der Kirche sicherzustellen, dass unsere jungen Mädchen und Jungen, Männer und Frauen eine Schul- und Ausbildung bekommen; Bildung kann viel dazu beitragen, die Geschlechterstereotypen zu überwinden, die die Frauen in einer untergeordneten Stellung halten. Bewusstseinsbildung in der Gemeinde muss begleitet sein von der Bereitstellung verfügbarer Ressourcen, organisierter Betreuung und Unterstützung von Opfern sowohl im Hinblick auf ihre physische Sicherheit (Unterkunft, Nahrung, ärztliche Versorgung und Hygiene) als auch im Hinblick auf ihr seelisches Wohlbefinden; es gilt für die Gleichbehandlung von Männern und Frauen einzutreten. Dies wird zu der Erkenntnis beitragen, dass jeder Mensch Würde hat und Gott die Menschen nicht zum Verkauf geschaffen hat.

## SCHLUSSBEMERKUNGEN

Es sollte sich von selbst verstehen, dass die Kirche als eine Gemeinschaft von Gläubigen erschüttert ist über die Tatsache des Menschenhandels und die abstoßende Weise, in der dies die Menschenrechte verletzt. Die Schädigung eines Menschen ist zugleich die Schädigung des Tempels Gottes. Wenn ein Mensch unterdrückt wird, wird die ganze menschliche Familie geschwächt. Angesichts von Menschenhandel und seiner Auswirkungen ist ein Wandel dringend notwendig. Das schließt auch den Wandel gewisser Einstellungen ein, die noch in vielen Gesellschaften und Kirchen vorherrschen, dass man z. B. den Männern gewisse Eigenschaften wie Überlegenheit und Dominanz zuschreibt und Frauen als niedrig stehend und passiv definiert. Die patriarchalische Herrschaft steht im Widerspruch zu der befreienden Botschaft von Gottes Gnade, die in Jesus Christus zu uns gekommen ist.

Im Laufe der Jahrhunderte haben die Kirchen gelegentlich ethische Auffassungen nicht-christlichen Ursprungs übernommen (wie z. B. die Ansichten Aristoteles' über die Rolle der Frauen). Kirchlichen Lehren, die das Leiden und die Unterdrückung der Frauen begünstigen, kann widerstanden werden, indem die Gleichheit von Mann und Frau als Ebenbilder Gottes und Gottes befreiende Macht betont werden. Die Schaffung von Bedingungen, unter denen die Menschen eine nachhaltige Arbeit finden und von ihrem Einkommen leben können, ist ebenfalls wichtig. Wenn wir uns ernsthaft an das Prinzip der Gleichheit halten und falsche Auffassungen vermeiden, können wir ein kleines Licht am Ende des Tunnels sehen.

## FRAGEN

*Was wissen Sie über den heutigen Menschenhandel in Bezug auf ihren eigenen Kontext?*

*Wie könnte unser Verständnis der Schöpfung des Menschen als „Abbild“ Gottes unsere heutige Lebensweise beeinflussen?*

*Welchen Aufgaben sieht sich die Kirche gegenüber, wenn sie dieses Verständnis des Menschen als Abbild Gottes in die Tat umsetzen will und wie sollten wir dies im Hinblick auf den Menschenhandel verstehen?*

# KIRCHE, POLITIK UND DER GEBRAUCH DER MACHT: EINIGE BEISPIELE AUS UNGARN

*Tamás Fabiny*

## **HISTORISCHER HINTERGRUND**

Nach 1945 wurde Ungarn Teil der sowjetischen Interessensphäre. Wenige Jahre erfreuten sich die Menschen noch einer relativen Freiheit unter einer ungarischen Koalitionsregierung. Dann ergriffen 1947 die Kommunisten durch einen groß angelegten Wahlbetrug die Macht. Sie benutzten eine sog. Salamtaktik, d. h. sie brachten die Parteien erst auseinander und zerstörten sie dann, wobei sie manchmal deren linken Flügel sich einverleibten. Mit nachdrücklicher Hilfe der Sowjets verstaatlichten sie die Fabriken und kollektivierten die Landwirtschaft durch die Schaffung von Kolchosen. Zugleich wurden die kirchlichen Schulen säkularisiert. Die Kirchen hatten lange Zeit einen Teil der öffentlichen Schulen in Ungarn unterhalten. Bis auf wenige Ausnahmen wurden die kirchlichen Schulen geschlossen, wobei die Evangelisch-Lutherische Kirche keine ihrer Schulen behalten konnte. Mit einiger Verzögerung wurde auch das weltberühmte lutherische Fasori Evangélikus Gimnázium (auch als Budapester Lutheraner-Gymnasium bekannt) enteignet. Religiöse Orden und Diakonissinnenvereinigungen wurden aufgelöst und viele kirchliche Funktionsträger ins Gefängnis gesteckt. Während der Herrschaft des Einparteiensystems wurden die Medien zensiert und paralyisiert. Die Zwangsideologie des sog. sozialistischen Realismus bestimmte die Kunstproduktion und die sowjetische atheistische Propaganda infiltrierte die zeitgenössischen intellektuellen Kreise. Damals kam die Bezeichnung „Klingelpanik“ auf: Unschuldige Menschen waren wie gelähmt vor Angst, wenn es spät abends an der Haustür klingelte, denn es hätte ja die Polizei

sein können, um ohne Angabe von Gründen Verhaftungen vorzunehmen. Als Pastor befand man sich ebenfalls in einer gefährlichen Lage. Der bekannteste Bischof meiner Kirche, Lajos Ordass, wurde ins Gefängnis gesteckt und viele seiner Kollegen wurden versetzt oder wurden gezwungen, ihren Dienst aufzugeben und ihren Lebensunterhalt als Arbeiter zu verdienen. Es schien damals keine Perspektiven für Pastoren mehr zu geben. Aber die Berufung überwand die Umstände. Ich möchte ein Beispiel aus meiner eigenen Familie anführen. Mein Vater fühlte sich sehr stark von Gott berufen und obwohl er eine sehr gute Stellung als Rechtsanwalt hatte, wollte er Pastor werden, denn der Heilige Geist hatte ihn berührt. Es kümmerte ihn nicht, dass er bestenfalls in einem abgelegenen Dorf seinen Dienst als Pastor würde versehen können. Er war bereit zu leiden. Als Theologiestudent hatte er mit anderen Studenten an einer Evangelisationskampagne teilgenommen und kleine Hefte mit dem Johannesevangelium in den Straßen verteilt. In dem Heft war vermerkt „printed in the USA“. Aufgrund dessen wurde er von der Polizei verhaftet. Er erzählte uns, dass sie die Nacht im Gebet an den Herrn verbracht hätten, wie damals Paulus und Silas. Am nächsten Morgen erhielten sie eine Verwarnung und durften wieder nach Hause gehen. Der sie verhörende Beamte sagte ihnen: „Gebt mir eins von euren Heften, meine Frau liest so was gerne.“

Die Revolution bzw. der Aufstand von 1956 war ein Versuch, die totalitäre Unterdrückung zu beenden. Aber die Freiheit herrschte nur ein paar Tage, bis die Sowjets das Land besetzten und den Aufstand niederwarfen. Es folgte eine Periode der sog. „weichen Diktatur“. Die Leute bezeichneten das oft als „Gulaschkommunismus“ oder „die glücklichste Baracke im sozialistischen Lager“, weil der Lebensstandard im Vergleich zu den anderen sozialistischen Ländern relativ hoch war. Heute erkennen wir, dass diese Jahrzehnte zu einem viel größeren Verfall im kirchlichen Leben geführt haben, als es eine offene Diktatur hätte erreichen können. In einer offenen Diktatur ist der Unterschied zwischen gut und böse klar erkennbar und gläubige Christen sind deshalb bereit zu leiden. In einer weichen Diktatur sind die Grenzen nicht so deutlich wahrnehmbar und viele Menschen, auch Kirchenführer, gingen um zu überleben prinzipienlose Kompromisse ein.

Diese Situation beeinflusste die in der Kirche dienenden Menschen: Niemand musste mehr sein Leben riskieren. Trotz der Restriktionen war es möglich, und manchmal viel zu einfach, einen *modus vivendi* zu finden. Die Beziehung zwischen dem Staat und der Kirche war wie die zwischen einem Patron und seiner Klientel: es gab größere oder kleinere Vergünstigungen je nach dem Maß der Zusammenarbeit zwischen einer loyalen Kirchenführung und dem Staatlichen Amt für kirchliche Angelegenheiten (das ursprünglich zur Verfolgung der Kirche geschaffen worden war): man erhielt eine bessere Arbeit, man durfte ins Ausland reisen, und Pastorenkin-

der durften studieren, vorausgesetzt alle hielten sich an die Regeln des sog. realen Sozialismus. Man kann sich vorstellen, welche verheerende Wirkung dies auf die Persönlichkeit mancher Pastoren haben musste. Wenn man als Pastor tätig war, hieß das, sich an die äußeren Rahmenbedingungen anzupassen und oftmals Entscheidungen gegen das eigene Gewissen treffen zu müssen und bestimmte Tabus nicht anzurühren (1956 waren das die Anwesenheit der Sowjets und das Einparteiensystem), um im Gegenzug seiner Berufung als gesellschaftlicher Außenseiter nachkommen zu dürfen.

Es überrascht deshalb kaum, dass zum Zeitpunkt des Regimewechsels im Jahr 1989 die Kirchen unvorbereitet waren. Während dieser Monate benutzten wir oft die Worte „die letzten vierzig Jahre“. Diese Metapher, die eine Parallele zwischen der Zeit der Unterdrückung und des Eingezwängtseins in enge Grenzen und der vierzigjährigen Wanderschaft des jüdischen Volkes in der Wüste zog, schien zu dieser Zeit besonders passend. Es war ein verlockendes Bild für uns, weil wir über Sklaverei und Plagen reden konnten und darüber, dass Gottes Volk das Rote Meer überqueren musste. Man konnte die verschiedenen Formen der Götzenanbetung und Untreue erwähnen und schließlich auf eine kommende neue Generation verweisen. Aber wir sahen weder einen Mose noch einen Aaron oder einen zur neuen Generation gehörenden Josua – von Kanaan ganz zu schweigen.

Wenn eine biblische Metapher, dann schien eine Reihe von Ereignissen, die einige Jahrhunderte später geschehen waren, geeigneter, die Situation der Kirchen damals zu beschreiben: Das Ende der babylonischen Gefangenschaft des jüdischen Volkes. Im 6. Jahrhundert v. Chr. veränderte sich die von den Supermächten für völlig stabil und unantastbar gehaltene politische und gesellschaftliche Lage so radikal, dass die jüdische Bevölkerung, die einige Jahrzehnte zuvor zur Zeit von Nebukadnezar gefangen genommen worden war, wieder nach Hause zurückkehren konnte. Es gibt hier in zwei Punkten eine deutliche Parallele. Erstens handelte es sich nicht um das auserwählte Volk, das heldenhaft kämpfte und so mit seinen verzweifelten, bis ans Ende treuen Propheten und deren Anhängern seine Freiheit wieder erlangte, sondern einfach darum, dass die „Konstellation der Weltpolitik“, „die Struktur der Großmächte“ und „die geschichtliche Realität“ sich geändert hatten. Natürlich können wir nicht leugnen, dass der Herr der Geschichte im Verborgenen wirkt; aber Gott kann das Leben des Gottesvolkes auch auf sehr weltliche Weise lenken. Und mit einigem Vertrauen können wir auch annehmen, dass das Zeugnis einiger Menschen in einem gewissen Maße zum Fall einer großen Macht zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft beigetragen hat und ebenso zum Systemwandel, der in den Satellitenstaaten nach dem Ende der sowjetischen Besatzung stattfand.

Die andere Parallele, die wir zwischen der alten Geschichte und dem ungarischen Regimewechsel ziehen können, ist die, dass die zurück-

kehrenden Juden keinen geordneten Staat vorfanden: es war keine einer friedlichen Arbeit zuträgliche Situation. Vielmehr fanden sie Ruinen vor – überall Ruinen. Esra und Nehemia packten an, räumten den Schutt weg und begannen den Tempel wieder aufzubauen. Angesichts der politischen Veränderungen in den Jahren 1989-1990 waren die ungarischen Kirchen in derselben Situation: sie lagen in Ruinen und ein langer ermüdender Prozess des Wiederaufbaus musste beginnen. Es war unmöglich, an den Punkt vor der Gefangennahme von Gottes Volk oder vor dem Ende der Religionsfreiheit anzuknüpfen. Der eine biblische Metapher aufnehmende Ausspruch eines ungarischen Schriftstellers war damals oft zu hören: „Das ist eine große Menge unterwegs nach Damaskus“. Das war eine reichlich bittere Bemerkung über politischen Konformismus und sollte nicht besagen, dass die Menschen nun in großer Zahl in die Kirchen strömten. Die Schwierigkeiten des Neubeginns sind sehr gut in einem vierzeiligen Gedicht der ungarischen Dichterin Ágnes Nemes Nagy beschrieben, das sie schrieb, als sie nach einer Zeit des erzwungenen Schweigens wieder publizieren konnte:

In seiner linken Schulter, als er wieder stand,  
spürt jeder Muskel allen Lebens Pein.  
Sein Tod ward ihm entrissen, wie auch sein Verband,  
denn schmerzlich wird auch Auferstehen sein.

## **DIE SITUATION HEUTE**

Zwanzig Jahre sind seitdem vergangen. Die Beziehung zwischen den gewählten Regierungen und den Kirchen erfuhr eine Reihe von Veränderungen. Es gab und gibt immer noch politische Parteien, die die Ansicht vertreten, die Kirchen sollten sich auf den geistlichen Bereich beschränken und nicht am öffentlichen Leben teilnehmen. Das nenne ich ein „Sakristei-Christentum“, in dem religiöse Gruppierungen gezwungen sind, innerhalb des Rahmens der Kirche zu verbleiben. Konservative Kirchenkreise widersprechen dieser Sicht nicht, denn sie sind der Ansicht, dass die Kirchen sich nur mit geistlichen Fragen in dieser „sündigen Welt“ befassen sollten.

Es gibt auf der anderen Seite politische Parteien, die die Kirchen (oder genauer, die von ihnen bevorzugten Kirchen) als „natürliche Partner“ betrachten. Es sieht so aus, als wollten sie den von den Kirchen erlittenen Verlust des Kircheneigentums, ihres Ansehens und ihres intellektuellen Einflusses ausgleichen.

Ich halte beide Einstellungen für ziemlich gefährlich. In einem Radio-interview während der Zeit der sozialistischen (praktisch postkommunisti-

schen) Regierung in Ungarn beschrieb ich meine Position folgendermaßen: „Ich kann es kaum erwarten, eine konservative Regierung zu kritisieren.“ Dahinter steckt ein doppelter Gedanke: einerseits war ich enttäuscht von der sozialistischen Regierung und wollte eine Veränderung; andererseits muss die Präsenz der Kirche in der Gesellschaft durch eine kritische Haltung gegenüber der Regierung gekennzeichnet sein. Die Kirche hat eine prophetische Rolle zu erfüllen, wie wir an Jesaja, Jeremia und Jesus sehen können. Die Kirche sollte der gegenwärtigen politischen Macht nicht unkritisch folgen. Seit dem Regimewechsel und noch mehr seit den Jahren 1990-1994 gibt es den Verdacht, dass die Politik die Kirchen zu beeinflussen versucht: Sie wollen uns sagen, wie wir unseren Glauben zu leben haben.

Um über frühere Konfliktfragen verhandeln zu können, schloss die ungarische Regierung im Jahr 1997 ein Abkommen zunächst mit der römisch-katholischen Kirche und dann noch mit anderen Kirchen. Das sog. normative Unterstützungssystem, das später viele Spannungen verursachte, zielte in Wirklichkeit darauf ab, die Kirchen zu domestizieren. Nachfolgende Regierungen versuchten dasselbe. Die Beziehungen waren manchmal freundlich und manchmal nicht so freundlich. Während der letzten Jahre hat es viele Themen gegeben wie das neue Kirchengesetz und die Kriminalisierung der Obdachlosen, zu denen die Kirche eine kritische Haltung einnehmen musste. Ich konnte nicht stillschweigen, als der Name Gottes in die Verfassung aufgenommen wurde und musste mich auch öffentlich gegen die wachsende Popularität der extremen Rechte wenden. Ich habe in dieser Hinsicht Erfahrungen als Bischof eines Bezirks, der sich größtenteils über Nordostungarn erstreckt, wo eine radikale rechte Partei in den letzten vier Jahren besonders stark gewesen ist.

Heutzutage sprechen wir oft über die Gefahren eines politischen Christentums, was sich auf eine Situation bezieht, in der die Machthabenden versuchen, die Kirchen auf eine paternalistische Weise als ein Werkzeug für ihre eigenen Zwecke auszunutzen. Das darf keiner Partei gestattet werden – auch nicht einem Bürgermeister, der die Kirchen als seine natürliche Partner ansieht und von ihnen politische Unterstützung verlangt. Wir können mit verschiedenen Partnern zusammenarbeiten und gemeinsame Werte schaffen, aber wir sind niemandes „natürlicher Partner“. Die Kirchen haben während der Zeit der Diktatur, in der man von ihnen die kritiklose Unterstützung des Staates erwartete, genug gelitten. Glücklicherweise gab es selbst damals einige Menschen, die Widerstand leisteten. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Kirche schwere Demütigungen und ungerechten Ausschluss erleiden musste in einer Zeit, in der die heutigen Oppositionsparteien im Amt waren.

Wir können nichtsdestotrotz nicht leugnen, dass die Kirchen selbst ab und zu mit der Macht geliebäugelt haben. Wenn das Finanzsystem in

Ungarn in Ordnung wäre – was zur Zeit nicht der Fall ist – wären die Kirchen nicht gezwungen, andauernde finanzielle Verhandlungen mit der Regierung zu führen. Ich denke hier an ein transparentes und verlässliches Finanzierungssystem für die Kirchen, das unabhängig von Regierungswechseln funktioniert und auf der Erkenntnis beruht, dass die Kirchen nicht nur Aufgaben im Bildungswesen und im sozialen Bereich haben, sondern dass ihr geistliches Wirken eine potentiell heilende Wirkung auf die Gesellschaft hat.

In der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn versuchen wir auf verschiedenste Weise soziale Sensibilität zu fördern. In unserer Zeitschrift zu Bildungsfragen treten wir nachdrücklich für das Lehren von Toleranz und des sich gegenseitigen Akzeptierens in unseren Schulen ein, damit wir nicht nur in Worten, sondern auch in Taten tolerant sind (das bedeutet die Einbindung von Roma, Juden, Homosexuellen und Behinderten). Wir müssen mit Nachdruck sagen, dass die Kirche gegenüber Intoleranz keine Toleranz zeigt: die Direktoren unserer kirchlichen Schulen sind aufgefordert, sofort zu reagieren, wenn sie antisemitische und gegen Roma oder Homosexuelle gerichtete Kommentare hören.

Heutzutage ist die Intoleranz nicht nur für die Parteipolitik kennzeichnend, sondern es zeigt sich auch eine tendenzielle Unfähigkeit in der ungarischen Gesellschaft mit denen umzugehen, die „anders“ als wir sind, ob das nun ein Blinder mit einem weißen Stock oder ein Rollstuhlfahrer ist. Vielleicht kann die Erneuerung der Gesellschaft mit kleinen Dingen anfangen, so etwa, dass man den anderen in seiner Bedürftigkeit wahrnimmt und sich nicht schämt zu helfen; dass man kleine Gemeinschaften mit sinnvollen Vorhaben organisiert; dass man altruistisch etwas gibt, ohne einen Ausgleich zu erwarten, usw. Oder indem man entdeckt, dass wahre Liebe nichts Wertvolles sucht, sondern es schafft. Ich wünsche mir, dass die Menschen solch eine Gemeinschaft in unseren Kirchen finden.

## **SCHLUSSBEMERKUNGEN**

Der LWB hat das Motto „Menschen – für Geld nicht zu haben“ als eines der Unterthemen für das 500-jährige Reformationsjubiläum gewählt. Ich habe einige Beispiele aus meinem Leben in diesem Aufsatz angeführt und mich auf geschichtliche Zeiten bezogen, in denen die Menschen ihrer individuellen und kollektiven Freiheit beraubt waren. Die Würde von Menschen oder von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen wurde verletzt; die Achtbarkeit einer Person war für Geld zu haben. In manchen Fällen erpresste die Geheimpolizei junge wie alte Menschen oder fügte ihnen direkten Schaden zu – und das mit Hilfe von ganz normalen Leuten

oder von solchen Personen, die auf irgendeiner Leitungsebene des Einparteiensystems tätig waren. Nichtsdestotrotz gibt es auch gute Beispiele dafür, wie manche ihre innere Freiheit bewahrten, obwohl sie äußerlichen Zwängen unterworfen waren. Sie waren so, als hätten sie die Worte des Apostels Paulus geleitet: „Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!“ (Röm 8,15) Wir kennen eine Form der Sklaverei, die in Wirklichkeit Freiheit ist. So wie der Apostel Paulus im Gefängnis frei blieb und sich stolz als der „Gefangene Christi Jesu“ bezeichnete, haben viele Bekennende der Versuchung widerstanden, ihre Unabhängigkeit zum Verkauf zu bieten. Luther, der bereit war, jegliche Autorität in Staat oder Kirche in Frage zu stellen, bekannte bereitwillig, dass sein Gewissen „in den Worten Gottes gefangen“ sei. Deswegen konnte er wirklich frei sein!

### **PRAKTISCHE ANWENDUNG DER ZWEI-REICHE-LEHRE**

Neben seiner Freiheitslehre kann auch Luthers Lehre von den Zwei Reichen auf unsere Situation Anwendung finden. Unter der Herrschaft des totalitären Systems musste man wachsam sein, um zu erkennen, wenn die repressive Macht Forderungen an die Menschen stellte, ob hier auch Gottes Regierungsabsichten mit betroffen waren. Für die kirchliche Leitung (und in gewisser Weise für jeden Christen) war es eine Versuchung, die beiden Bereiche zu verwechseln. Es war in den protestantischen Kirchen in Ungarn während der Zeit des sog. realen Sozialismus eine weit verbreitete Meinung, dass Gott die Kirchen für ihre unter den Nazis begangenen Sünden und für die Kollaboration mit den damaligen Mächten strafte. Dieser Auffassung zufolge musste die Kirche Gottes Zorn akzeptieren, selbst in Form der gottwidrigsten Entscheidungen des kommunistischen Staates. Folglich enthielt sich die sog. „diakonische Theologie“ jener Zeit der Kritik an der politischen Macht und machte noch nicht einmal die kleinsten Änderungsvorschläge.

Nach dem Regimewechsel fanden sich die Kirchen plötzlich auf der Seite der Nutznießer wieder, was sie damals selbst erstaunte. Einige Pastoren drängte es, das gegenwärtige System von der Kanzel herab zu preisen und sie sahen in der wieder gewonnenen politischen Freiheit Gottes direkten Willen verwirklicht. „Gott ist der Herr der Geschichte“ wurde zur Rechtfertigung für die politische (manchmal sogar parteipolitische) Präsenz der Kirche. Wie sich die Kirchen manchmal in Machtpositionen einbrachten, stand nicht immer im Einklang mit der Zwei-Reiche-Lehre. Es gab Anzeichen einer Vermischung des Reiches Gottes mit der vorfindlichen Welt. Das Gebet „dein Reich komme“ wurde auf die gleiche Stufe gestellt wie

die Verwirklichung eines weltlichen, Freiheit gewährenden Staates. Den theologischen Irrweg begleitete der Versuch der politischen Macht, sich selbst durch den Gebrauch biblischer Metaphern zu legitimieren. Politiker, die ihre Reden *mit soli Deo gloria* beenden, oder andere, die behaupten, dass wir, die Ungarn, das auserwählte Volk seien, sind ganz einfach in der Öffentlichkeit fehl am Platze.

## **DIE THEOLOGIE DES KREUZES**

Der dritte Pfeiler der lutherischen Theologie, die Theologie des Kreuzes, kann uns Orientierung geben. Es ist ein interessantes Paradox, dass es nicht möglich war (jedenfalls öffentlich), über die Bedeutung einer „kreuzförmigen Kirche“ zu sprechen, solange die Kirche unter einer wirklichen Unterdrückung litt. Statt über das Thema zu sprechen, lebten es viele aus. Als die Zeit der Freiheit kam, fiel die Kirche in die Versuchung, sich auf die Sonnenseite zu schlagen, die Seite der Ehre und der Macht, und ein christus- und kreuzmäßiges Leben sein zu lassen. Eine wohlgenährte, bequeme Kirche, die sich an eine Konsumgesellschaft anpasst, entspricht nicht der Theologie des Kreuzes. In einer Welt, in der „alles für Geld zu haben ist“, werden die Kirchen leicht ein Teil der konsumistischen Mentalität. Deshalb muss die Kirche heute wachsam sein, damit sie nicht gefährliche Kompromisse eingeht und aufgibt, das Kreuz zu tragen.

Ich bin überzeugt, dass das Thema für die Vollversammlung 2017 – ein genuin biblisches und reformatorisches Thema – uns helfen wird, den Weg zurück zum Kreuz zu finden. Was bei der Kreuzigung Jesu Christi geschah, ist nicht mit irgendeiner menschlichen Tat oder geschäftlichen Unternehmung zu vergleichen. Es ist der handelnde Gott, der dort gegenwärtig ist. Darum bekennen wir, „durch Gottes Gnade befreit“ zu sein.

## **FRAGEN**

*Kennen sie ähnliche Beispiele einer Entwicklung von politischer Unterdrückung zur Freiheit?*

*Welche Bedeutung hat Luthers Zwei-Reiche-Lehre in verschiedenen politischen Kontexten?*

*Wie kann sich der Schwerpunkt zwischen den zwei Elementen einer „kritischen Solidarität“ verändern?*

# LEBEN MIT DEM ANDEREN: MIGRATION, VERTREIBUNG UND GENDERGERECHTIGKEIT

*Munib A. Younan*

Wir nähern uns dem Jahr 2017 und dem 500-jährigen Jubiläum der lutherischen Reformation und ich bin dankbar für das Motto, das wir dafür gewählt haben: Nicht für Geld zu haben! Die Botschaft der Hoffnung und der Liebe, die von Beginn unserer evangelischen Tradition bis heute verkündet wurde und wird, ist wahrhaftig eine Gute Nachricht. Wie der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer schrieb: „Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind.“ (Röm 5,10) Wie Paulus uns versichert, ist die Erlösung ein kostenloses Geschenk. Sie ist nicht für Geld zu haben!

Die drei „Nicht für Geld zu haben“-Themen – Erlösung, Menschen und Schöpfung – stehen in einer Wechselbeziehung. Gott schuf den Himmel und die Erde und „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“ (2. Kor 5,19), deshalb ist alle Schöpfung geheiligt durch Gottes erlösende Liebe. Weil es gilt: „... aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ (Eph 2,8), deshalb steht der innere Wert und die Würde jedes Menschen fest. Der Prophet Jesaja verkündete die Einladung Gottes: „alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! (Jes 55,1). Die Botschaft von Gottes Erlösung in Christus Jesus ist eine Botschaft der fundamentalen Gleichheit vor Gott, wo alles freie Gabe ist, wo nichts verkauft wird. Die Schöpfung ist kostenlos. Erlösung ist eine freie Gabe durch das Kreuz.

Diese Botschaft trifft auf eine Welt, in der alles – vom Menschen bis zu den Gaben dieser Erde und selbst die Verheißung der Errettung selbst – unablässig im Austausch für Geld und Güter angeboten wird. Von der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und den offiziellen Bemühungen, einen weiteren Klimawechsel zu verhindern, bis zum Menschenhandel, wird alles, was auf und in der Erde ist, zum Kauf angeboten. Diese Dinge geschehen jetzt in großem Maßstab, dieselbe Dynamik war aber zu Zeiten Jesu und Martin Luthers ebenfalls präsent. In den geschichtlichen Epochen, in denen sie lebten, wurden sowohl die Erde wie auch die Menschen erniedrigt. Beide bekämpften falsche religiöse Glaubensvorstellungen, wonach Gott bestimmte Opfer verlange, um den Weg zur Erlösung zu ebnen. Jeder von uns ist frei, durch Christi Opferblut am Kreuz, das uns weiterhin befreit bis auf den heutigen Tag. Die Botschaft des Evangeliums war damals so deutlich wie heute: weder die Erlösung noch die Menschen noch die Schöpfung können gekauft werden. Alle sind Ausdruck von Gottes guter und gnädiger Gabe.

## **DIE FLÜCHTLINGSKRISE**

In unserer heutigen Welt führt der Konkurrenzkampf um Ressourcen zu immer größeren Konflikten. In Folge dieser Konflikte werden Menschen vertrieben und in die Verzweiflung gestürzt. Ende 2013 gab es nach Schätzung des Hochkommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) weltweit über 51,2 Millionen gewaltsam vertriebene Menschen. Von diesen lebten 11,7 Millionen unter dem Mandat der UNHCR, während weitere fünf Millionen palästinensische Flüchtlinge von der Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge (UNRWA) registriert wurden.

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat eine lange Tradition der Flüchtlingshilfe. Unsere weltweite Gemeinschaft wurde gegründet mit dem Ziel der Hilfe und Unterstützung von Menschen in Europa, die unter Vertreibung und Armut nach dem Zweiten Weltkrieg litten. Nach diesem Krieg waren ein Sechstel aller Lutheraner weltweit entweder Flüchtlinge oder intern Vertriebene. Wir haben auf diesem Erbe aufgebaut und unser Zeugnis des Dienstes an den Notleidenden und Schutzlosen erweitert. Wir stellen unsere Ressourcen und Dienste allen Notleidenden zur Verfügung, ungeachtet ihrer Religion, Glaubensrichtung, Nation und ethnischen Zugehörigkeit.

Ich bin Palästinenser und Christ. Ich bin in Jerusalem zuhause. Meine Muttersprache ist Arabisch. Wir palästinensischen Christen haben im Heiligen Land seit dem ersten Pfingsten, dem Beginn des Christentums, gelebt. Heute sind wir nicht mehr so viele, wie wir einmal waren, aber wir sind nichtsdestotrotz ein integraler Teil der Kultur Palästinas. Meine

Familie gehört zu den Flüchtlingen von 1948. Ich habe immer noch einen UNWRA-Flüchtlingsausweis. Ich lebe in Beit Safafa, in der Nähe der auf beschlagnahmtem palästinensischen Land errichteten Siedlung Gilo. Mit anderen Palästinensern möchte ich die gerechte Gründung eines palästinensischen Staates in den Grenzen von 1967 und neben Israel in Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung leben. Dieses Ziel erfordert die Festlegung international anerkannter Grenzen, eine gerechte Lösung im Hinblick auf den Status der israelischen Siedlungen und eine gerechte Lösung der chronischen palästinensischen Flüchtlingskrise. Ich strebe dies nicht als Teil eines politischen Programms an, sondern weil ich ein würdevolles Leben für mein Volk und meine Nächsten will.

Zum ersten Mal erfuhr ich vom LWB durch eine Tasse heißer Schokolade, die man uns in der Martin-Luther-Schule in der Altstadt von Jerusalem gab. Ich weiß noch, dass ich mich fragte: „Warum lieben diese Lutheraner uns und geben uns Essen und Trinken?“ Heute weiß ich, dass die weltweite lutherische Kirche mich als palästinensischen Flüchtling umarmte. Diese Liebe berührte mein Herz; ich fühlte mich verpflichtet, den Lutheranern all das Gute, das sie mir, meiner Familie und anderen Palästinensern getan hatten, wieder zurückzugeben. Später verstand ich dann, dass die lutherische Theologie der Rechtfertigung allein durch den Glauben uns als Christen dazu bewegt, unentgeltlich zu dienen, genauso wie wir dankbar empfangen. Uns ist alles durch Gottes gnädige Liebe gegeben. Es ist eine unentgeltliche Gabe, die niemals zurückbezahlt werden kann.

Der seit 1948 in Palästina tätige LWB ermöglichte schließlich, dass unsere Kirche, das Erbe des Wirkens einer deutschen Mission, sich als selbständige Kirche konstituieren konnte. Ich bewundere es, wie der LWB unsere eigenen Kräfte förderte, aber niemals die Kontrolle über uns wollte. Er befähigte die Evangelisch-Lutherische Kirche, sodass wir uns zu einer unabhängigen und nachhaltig wirtschaftenden Kirche entwickeln konnten. Wir schulden der weltweiten lutherischen Gemeinschaft Dank für ihr Mitwirken an der Mission Gottes im Nahen Osten.

Als ein Flüchtling aus dem Krieg von 1948 zwischen dem neu gegründeten Staat Israel und seinen Nachbarn weiß ich, wie es ist, in großer Unsicherheit und Angst zu leben. Ich kenne die Armut. Und vor allem weiß ich, was es bedeutet, sich in einer Lage zu befinden, in der die Umstände und manchmal die anderen Menschen darauf abzielen, einem Menschen die eigene Würde zu stehlen.

Wir werden dieser Würde nicht gerecht, wenn wir im Flüchtling nur den Empfänger von Wohltaten sehen. Flüchtlinge existieren nicht deshalb, damit wir ihnen helfen können und uns dann selbst gut fühlen. Vielmehr ist ein Nachfolger Christi aufgefordert im Flüchtling das Antlitz Gottes zu sehen, so wie wir das Antlitz Gottes in den Menschen sehen, die zu unseren

Familien und zu unseren Gemeinden gehören. Ich kann bestätigen, dass dann, wenn wir uns in der größten Not und in der größten Hoffnungslosigkeit befinden, uns am stärksten bewusst sind, vor Gott zu stehen. Mit und durch die Flüchtlinge sind wir zu Gottes Gegenwart eingeladen. Durch diese Gegenwart werden wir erneuert und in unserer Motivation bestärkt, nicht nur Essen, Kleidung und andere Dinge zu geben, sondern die Ungleichheiten und strukturellen Ungerechtigkeiten in Frage zu stellen, die so viele Menschen zu einem Leben der Schutzlosigkeit und Angst zwingen.

Der Einsatz unserer lutherischen Gemeinschaft nicht nur in der Diakonie bestimmt uns in unserem Engagement, Leiden zu lindern und die tieferen Ursachen von Unterdrückung zu bekämpfen. Über diese Verpflichtung zum Dienst hinaus praktizieren wir auch eine prophetische Diakonie. Die prophetische Natur unseres Ansatzes zeigt sich in unserem Bestreben, Flüchtlinge, Migrant\*innen und alle, die für Gerechtigkeit kämpfen, zu befähigen und zu stärken und mit ihnen die Stimme zu erheben, wenn sie ihre eigenen Lebensbedingungen und Kontexte verändern wollen. Das ist eine prophetische Diakonie, zu der unsere weltweite Gemeinschaft die besten Voraussetzungen hat.

Der LWB hat im Nahen Osten eine starke Präsenz. Der langjährige Dienst unserer Gemeinschaft geht auf das Zeugnis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) zurück und auf die Diakonie des Auguste-Viktoria-Hospitals, das nun schon seit einigen Jahren von einem palästinensisch-christlichen Geschäftsführer geleitet wird. Dieses traditionsreiche Wirken ist nun auf Jordanien erweitert worden, wo der LWB hilft, das Za'atari-Flüchtlingslager für vor dem Bürgerkrieg in ihrem Land fliehende Syrer aufzubauen und zu betreiben. Der andauernde Konflikt hat uns gezwungen, unseren Wirkungsbereich noch weiter, bis in den Irak, auszudehnen.

In dieser weltweiten lutherischen Gemeinschaft habe ich stets Schwestern und Brüder in Christus gefunden, die Flüchtlingen und anderen Menschen in Not helfen, ihre Würde als Menschen und Kinder Gottes zu bewahren. Unsere menschliche Würde ist uns von Gott allein gegeben. Jedes menschliche Wesen ist gesegnet mit dem Bilde Gottes, als dessen Abbild alle Menschheit geschaffen wurde. Wir sind alle unbezahlbar wertvoll in den Augen Gottes. Kein Mensch kann jemals für Geld zu haben sein!

## **CHRISTI NACHFOLGER HEISSEN DEN ANDEREN WILLKOMMEN**

Der LWB betreut gegenwärtig etwa zwei Millionen Flüchtlinge in der ganzen Welt. Dies bedeutet, dass auf 70 Lutheraner 1 Flüchtling kommt. Wir arbeiten in Dadab, Syrien, im Irak, in Jordanien, im Sudan, in Peru, Nepal, Mauretanien und an vielen anderen Orten. Wo immer wir sind,

konzentrieren wir uns auf die praktische Nothilfe und Entwicklungsarbeit und auf die prophetische Aufgabe der Befähigung zur Selbsthilfe und Selbstbefähigung (Empowerment).

Die Hilfe für Flüchtlinge geht also weit über die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen hinaus. Es geht nicht darum, nur wohlätig zu sein, sondern z. B. durch die Unterstützung der Ausbildung von Kindern und Erwachsenen, das Anbieten sinnvoller Tätigkeiten und die Stärkung der Kompetenz von Flüchtlingen zur Verteidigung ihrer Rechte zur Selbsthilfe zu befähigen.

2012 lud der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, António Guterres, verschiedene Religionsführerinnen und Religionsführer dazu ein, die religiösen Grundlagen für die Aufnahme von Flüchtlingen zu diskutieren. Wie, so fragte er, können wir am besten für andere sorgen, die unseren Beistand brauchen? Es war mein Vorschlag, Verhaltensrichtlinien zu entwickeln, die auf unseren vielen unterschiedlichen heiligen Schriften und Traditionen beruhen. Guterres nahm diesen Vorschlag auf und in der Folge erarbeiteten wir ein Dokument mit dem Titel „Fremde willkommen heißen – Selbstverpflichtungen von Religionsführerinnen und Religionsführern“<sup>1</sup>, das die religiösen Grundlagen einer Sorge um Flüchtlinge darlegt. Für mich sind Christen aus zwei ganz besonderen Gründen dazu aufgerufen: 1. weil Christus selbst mit der Heiligen Familie ein Flüchtling in Ägypten war; und 2. weil Jesus in Nazareth gesagt hat: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen“ (Lk 4:18). Dies war Jesu Verständnis seiner eigenen Berufung.

„Fremde willkommen heißen“ beginnt und endet mit einem einfachen Bekenntnis: „Ich werde Fremde willkommen heißen“. Das Dokument stellt fest, dass diese Verpflichtung manchmal Mut erfordert. Aber für jede Glaubenstradition steht ein solches Handeln im Zentrum ihrer Verpflichtung. „Mein Glaube lehrt mich, dass Mitgefühl, Barmherzigkeit, Liebe und Gastfreundschaft allen Menschen gelten: dem Einheimischen und dem Fremden, dem Mitglied meiner Gemeinschaft und dem Neuling.“<sup>2</sup>

Die Würde und Gleichheit, die wir mit Flüchtlingen und anderen Menschen in Not teilen, teilen wir auch innerhalb unserer weltweiten Gemeinschaft. Gemeinsam versuchen wir ein Leben als Gleiche vor Gott zu gestalten und einander mit all unseren Stärken und Schwächen anzunehmen. Ohne Zweifel gibt es viele Formen der Ungleichheit in unserer

<sup>1</sup> Vgl. [www.lutheranworld.org/sites/default/files/Fremde\\_gastfreundlich\\_aufnehmen\\_0.pdf](http://www.lutheranworld.org/sites/default/files/Fremde_gastfreundlich_aufnehmen_0.pdf).

<sup>2</sup> A. a. O.

weltweiten Gemeinschaft. Einige unserer Kirchen kommen aus sehr reichen Ländern, andere wiederum, wie meine eigene Kirche, die ELCJHL, kommen aus Gegenden, die andere nicht einmal erlauben, ein Land zu nennen!

Diese materiellen Ungleichheiten ändern nichts daran, dass wir gleiche Mitglieder der Gemeinschaft sind, sowenig wie individuelle Armut oder Reichtum etwas daran ändern, dass wir Kinder Gottes sind. Wie der verstorbene Bischof Josiah Kibira, einer meiner Vorgänger als Präsident des Lutherischen Weltbundes, gerne sagte, gibt es keine noch so kleine, arme, junge Kirche, als dass sie nicht den anderen Kirchen etwas zu geben hätte; und es ist keine Kirche so alt, reich und traditionsreich, dass sie nicht von den Gaben anderer abhinge.

Aus lutherischer Perspektive macht es keinen Sinn zu behaupten, ein bestimmter Mensch sei stärker oder besser im Glauben als irgendein anderer. Jeder von uns ist *simul iustus et peccator*, nicht mehr und nicht weniger, jeder in gleichem Maße vor Gott durch Christus Jesus. Die Gefahr bei beiden Formen der Ungleichheit liegt darin, dass unsere Gemeinschaft gespalten werden könnte. Eine konstruktive Antwort auf diese entzweienenden Faktoren besteht darin, mit Nachdruck herauszustellen, dass wir als Gleiche in der Nachfolge stehen.

In der christlichen Tradition finden wir die großen Zeichen unserer tiefen Gleichheit vor Gott in unseren heiligen Sakramenten. Die heilige Taufe ist die Grundlage unseres gemeinsamen Zeugnisses. Es ist unsere menschliche Tendenz – in der Kirche wie in der Politik – eher zu betonen was uns trennt, als was uns vereint. Durch Wasser und das Wort werden wir eingefügt in die Kirche, den Leib Christi. In der Taufe werden wir gemeinsam ausgesandt in diakonischer Aufgabe, um der ganzheitlichen Mission Gottes willen. 1984 stimmte unsere Gemeinschaft dem Grundsatz der Kanzel- und Altargemeinschaft zu. Das Altarsakrament entsendet uns in die Welt als getaufte, in den Leib Christi eingefügte Glieder, um die Gute Nachricht von Gottes frei gegebener Liebe durch Wort und Tat zu verkünden. Unsere sakramentale Hoffnung sendet uns in die Welt als Christi Nachfolger zur prophetischen Diakonie um unserer Nächsten willen.

Wir müssen uns alle dessen bewusst sein, dass sich unsere schutzbedürftigen und notleidenden Nächsten nicht immer nur in abgelegenen Orten finden. Flüchtlinge und verarmte Migranten kann es auch in unseren Gemeinschaften geben. Was die Migranten betrifft, gibt es ganz allgemein eine doppelte Problematik. Zunächst einmal fliehen die Migranten vor politischen Verhältnissen, die oftmals durch die postkolonialen Entwicklungen ihrer Herkunftsländer bedingt sind. Die Probleme, denen sie sich gegenübersehen, sind das Erbe der westlichen Kolonisierung. Die Situationen, vor denen viele Migranten fliehen – dazu gehören Extremismus, Besatzung, Bedrohung des Lebens und der Menschenwürde und das Fehlen jeglicher

wirtschaftlicher Entwicklungsmöglichkeiten – treiben sie oft genau in die Länder, die Mitverursacher ihrer Misere sind.

Wenn die Migranten in diesen Ländern bleiben können, was oft der Fall ist, sehen sie sich einem zweiten Problem gegenüber: Ihnen fehlt jede Möglichkeit, sich auf normalem Wege in die Kultur ihrer Gastländer zu integrieren. Insbesondere in Europa gibt es Probleme hinsichtlich der Aufnahme und vollen Akzeptanz von Migrantengruppen. Diese Schwierigkeiten haben viele Ursachen. Unsere weltweite Gemeinschaft hat die Aufgabe, sich nicht nur mit den Hauptursachen der Wirtschaftsmigration zu befassen, sondern auch den Migranten und Flüchtlingen bei ihrem Lebenskampf in den Aufnahmeländern beizustehen. Erschwert wird die rechtliche, wirtschaftliche und kulturelle Integration auch dadurch, dass die Migranten sich über die ganze Welt verteilen, um für die Reichen zu arbeiten. Dies führt zur Ausbeutung von ungeschützten und rechtlosen Arbeitern. Da Menschen nicht zum Verkauf stehen, müssen sie unter allen Umständen geschützt werden. Die Ausbeutung der Arbeitskraft ist in den Augen Gottes unannehmbar.

Verwurzelt in der Taufe und gestärkt durch die Eucharistie sind wir ausgesandt zu diakonischem Dienst. Jahrhundertelang haben Christen aller Konfessionen einen wichtigen ganzheitlichen Dienst in der ganzen Welt versehen. Es ist an der Zeit zu bedenken, wie wir diese Arbeit gemeinsam leisten können. Die Berufung zum Dienst und die Berufung zur Mission können nicht voneinander getrennt werden. Wenn wir das eine gemeinsam tun, werden wir ohne Zweifel auch beides gemeinsam ausüben. Der Epheserbrief ruft uns auf: „Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ›ein‹ Leib und ›ein‹ Geist, wie ihr auch berufen seid zu ›einer‹ Hoffnung eurer Berufung; ›ein‹ Herr, ›ein‹ Glaube, ›eine‹ Taufe; ›ein‹ Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ (Eph 4:2–6)

Das Luthertum betont – gemeinsam mit vielen anderen Kirchen und Gemeinschaften – dass die Gnade, die wir in unseren Sakramenten empfangen, eine unentgeltliche Gabe von einem gnädigen und liebenden Gott ist. Erlösung ist nicht für Geld zu haben, so lautet auch ein anderes Thema für unsere Feier des Reformationsjubiläums. Das freie Angebot von Gottes Gnade in den Sakramenten bestätigt unsere fundamentale Gleichheit vor Gott. Niemand unter uns ist mehr wert als irgendein anderer. Wir haben alle keinen Preis. Von keinem Menschen darf jemals gedacht werden, dass er für Geld zu haben ist.

## **EINSATZ FÜR GENDERGERECHTIGKEIT**

Ich bin sehr stolz darauf, dass der Rat des LWB auf seiner Tagung 2013 einstimmig das Grundsatzpapier Gendergerechtigkeit im LWB angenom-

men hat.<sup>3</sup> Das ist ein bedeutender Schritt vorwärts für unsere weltweite Gemeinschaft. Das Grundsatzpapier betont den Grundsatz der lutherischen Theologie, dass wir Gleichgestellte sind in der Schöpfung und in der Erlösung. Alle Menschen jeglichen Geschlechts haben das Recht auf Gleichheit und Gerechtigkeit.

Es handelt sich hier um ein wichtiges Dokument, doch müssen wir auch fragen, was das nun praktisch bedeutet. Die Frage stellt sich, wie wir Gendergerechtigkeit in allen Mitgliedskirchen einführen und umsetzen können. Das Grundsatzpapier bietet uns dazu eine ausgezeichnete Grundlage. Es kann vielen anderen Kirchen und weltweiten Gemeinschaften als Beispiel dienen. Aber es sollte natürlich nicht ein allgemeines Statement ohne Kontextualisierung seiner Leitlinien bleiben. Um diese Kontextualisierung zu erreichen, muss es in jedem Kontext eingehend studiert werden.

Um diese Vision einer Gendergerechtigkeit in jedem Kontext auch zu verwirklichen, müssen wir einander verpflichten, uns nicht hinter Kultur, Tradition oder bestimmten Interpretationen der Bibel zu verstecken, um eine fortdauernde auf dem Geschlecht gründende Ungleichheit zu rechtfertigen. Diejenigen, die solche Argumente anführen, um weiterhin zu diskriminieren, setzen die biblische Tradition und Gottes Grundsatz der Gleichheit herab und verdrehen sie gar. Alle Kulturen sind von Menschen geschaffen, aber nie nur von Männern allein. Wer sich in Diskussionen über Gendergerechtigkeit und die Frauenordination hinter der Kultur versteckt, zeigt nur umso deutlicher seinen Chauvinismus. Ich hoffe, dass jede Kirche in unserer weltweiten Gemeinschaft, um diese Ansichten zu bekämpfen, das Grundsatzpapier zur Gendergerechtigkeit eingehend studieren und Maßnahmen ergreifen wird, es ihrem Kontext anzupassen.

Unsere Sorge um die Würde und die Gleichwertigkeit jedes Menschen findet ihren positiven Ausdruck im Engagement der Gemeinschaft für die Gendergerechtigkeit. Wir halten nicht nur schöne Reden, wir wollen unsere Verpflichtungen auch in unserem Leitungshandeln und in unseren ausführenden Organen umsetzen. Wir hoffen, dass all unsere Mitgliedskirchen dasselbe tun, um unserer gemeinsamen Menschlichkeit willen. Es ist dies eine Arbeitsaufgabe, die auch für den Nahen Osten sehr wichtig ist, wo Gendergerechtigkeit ein bedeutender Schritt zur Heilung der Gesamtheit unserer verschiedenen Gesellschaften sein würde. Der wachsende Extremismus im Nahen Osten hat unmittelbar negative Folgen für die Frauen in der gesamten Region.

Die ELCJHL ist bestrebt, die Stellung der Frauen in der Kirche und Gesellschaft zu stärken. Das Frauenreferat – dessen Mitarbeiter Frauen sind und das von einem Komitee von weiblichen Führungspersonen geleitet wird

---

<sup>3</sup> [www.lutheranworld.org/content/resource-lwf-gender-justice-policy](http://www.lutheranworld.org/content/resource-lwf-gender-justice-policy).

– hat vieles erreicht. Zum Beispiel hat das Komitee in Palästina und Jordanien zahlreiche Workshops durchgeführt und Versammlungen über das Thema häusliche Gewalt organisiert. Es ist ein deutlicher Anstieg häuslicher Gewalt in unserer Gesellschaft zu verzeichnen, aber das Thema wird häufig nicht offen diskutiert. Die Gruppe geht der Frage nach, wie sie Frauen dazu befähigen kann, die Problematik anzugehen, selbst wenn sie selbst häuslicher Gewalt ausgesetzt sind. Es ist ihr Ziel, eine Gemeinschaft befähigter Frauen aufzubauen, die nicht mehr stillhalten, damit sie ein Leben ohne Angst leben können. Es ist ihr aber auch bewusst, dass die Befähigung von Frauen zur Selbsthilfe nicht auf der individuellen Ebene allein zu lösen ist. Deshalb koordiniert das Frauenreferat Bestrebungen, Grundsätze der Gendergerechtigkeit in die Verfassungen von Jordanien und Palästina aufzunehmen. Es hat mehrere Workshops mit leitenden Personen der Zivilgesellschaft organisiert und leitet die Arbeit für dieses Ziel in beiden Ländern.

Auf diesen Erfolgen aufbauend, fasst das Frauenreferat nun ein drittes Ziel ins Auge. Gemeinsam mit der Referentin für Frauen in Kirche und Gesellschaft des LWB arbeitet es daran, das Grundsatzpapier des LWB zur Gendergerechtigkeit in den Kontext Palästinas und Jordaniens zu übertragen. Der erste Schritt ist eine Übersetzung des Textes ins Arabische. Diese Strategie der Kontextualisierung wird uns ermöglichen, die Leitlinien wirksam in unserem Kontext umzusetzen. Ich empfehle ein gleiches Vorgehen allen Mitgliedskirchen des LWB. Ohne seine Kontextualisierung in Palästina, Brasilien, Indonesien und anderen Regionen des LWB bleibt das Grundsatzpapier zur Gendergerechtigkeit nur ein Dokument in einer Ablage. Aber die Gendergerechtigkeit ist zu wichtig, als dass man das zulassen dürfte.

Es wird in vielen Kulturen eine lange Zeit dauern, bis die LWB-Grundsätze zur Gendergerechtigkeit eine breite Akzeptanz gefunden haben. Das gilt auch für meinen eigenen Kontext, Palästina. Das hält die ELCJL und die mit ihr verbundenen Einrichtungen und Programme nicht ab, jetzt schon Strukturen aufzubauen. Wir unternehmen wichtige Schritte zur Verwirklichung der Gendergerechtigkeit. Es ist in unserem Kontext nicht zu übersehen, dass die nachdrücklichsten Äußerungen für eine gerechte und dauerhafte Lösung der Genderfrage von Politikerinnen kommen.

Die Verwirklichung der Gendergerechtigkeit ist eine entscheidende Aufgabe für die heutigen Kirchen. Alle Menschen – Männer, Frauen, Jungen und Mädchen, ohne Ansehen ihres Geschlechts – sind vor Gott gleichgestellt. Sie sind gleichwertig. Menschen sind nicht für Geld zu haben. Wenn wir mit all unseren Mitgliedskirchen 2017 zum Jubiläum der Reformation zusammenkommen, werden diese – so meine Hoffnung – dann alle die Grundsätze der Gendergerechtigkeit kontextualisiert haben, sodass wir zusammen der Welt laut zurufen können: „Menschen sind nicht für Geld zu haben.“

## SCHLUSSBEMERKUNGEN

Gegenwärtig kämpft unsere Welt um die Anerkennung der Gleichheit aller Menschen vor Gott. Gleichheit und Würde sind gottgegeben und das heißt, dass niemals hingenommen werden kann, dass ein Mensch für Geld zu haben ist. Kein System des Menschenhandels, keine sexuelle Ausbeutung, keine ungerechten Arbeitsbedingungen werden jemals dem Urteil Gottes entgehen, durch das kritische Engagement seiner Kirche. Weder Flüchtlingskrisen noch die Kriege, die zu ihnen führen, sind jemals in den Augen Gottes akzeptabel.

Wir leben in einer gefallenen und gebrochenen Welt, in der Menschen und die Bedingungen unter denen sie leben, täglich dem Kauf und Verkauf ausgesetzt sind. Unsere gemeinsame Zukunft wird verkauft für den Profit von Unternehmen, die unsere Atmosphäre vergiften und den Wandel unseres gemeinsamen Klimas beschleunigen. Die Kirche muss stark sein und die herzlosen Berechnungen, die nur auf Profit aus sind, zurückweisen.

Unsere Würde – und in der Tat auch die Würde der Schöpfung – gründet im Bilde Gottes. Weil Gottes Sohn, Jesus Christus, von der Jungfrau Maria als Mensch geboren wurde, wissen wir, dass das Abbild Gottes nicht nur in der Stärke sich findet, sondern auch in Schwäche und Verletzlichkeit. Weil Jesus am Kreuz starb und sein Blut vergoss, wissen wir, dass er uns alle – ungeachtet von Geschlecht, Ethnie, Rasse, Religion, Fähigkeiten oder sonstigen menschlichen Eigenschaften – frei und gleich geschaffen hat. Wir streben darum danach, die Würde jedes Menschen, dem wir begegnen, zu bewahren. Die Reformation ist noch nicht zu Ende. Die Kirche bedarf immer noch der Reinigung und einer stärkeren Ausrichtung auf die Gabe Gottes in Christus Jesus.

## FRAGEN

*Gibt es in Ihrer Gemeinschaft Flüchtlinge? Wie gehen Staat und kirchliche Organisation mit deren Bedürfnissen um?*

*Welche Bedeutung hat es für Sie, dass der Präsident unserer weltweiten lutherischen Gemeinschaft ein Flüchtling ist?*

*Die erste Mission des Lutherischen Weltbundes war die Fürsorge für Flüchtlinge in Folge der Kriege in Europa. Was bedeutet dies für unser Verständnis unserer gemeinsamen Mission um der Welt willen?*

# FÜHRUNG UND DIE ANTWORT AUF GOTTES RUF

*Gustavo Driau*

In den Jahren 2010 bis 2013 begleitete das lateinamerikanisch-karibische Nachhaltigkeitsprogramm des Lutherischen Weltbundes verschiedene lutherische Kirchen in Lateinamerika und in der Karibik, die Unterstützung für ihre Bemühungen um organisatorische Nachhaltigkeit erbeten hatten. In dieser Zeit fanden etwa vierzig Begleitveranstaltungen statt, zu denen Workshops, Zusammenkünfte, Gruppentreffen, persönliche Treffen, das Erstellen von Berichten und Materialien, Erfahrungsberichte usw. gehörten.<sup>1</sup>

Dieser Aufsatz basiert zu einem großen Teil auf einem Vortrag, der auf dem Seminar zum Thema Management und Führung in nachhaltigen Kirchen gehalten wurde, dass im August 2014 in São Leopoldo stattfand und gemeinsam vom lateinamerikanisch-karibischen Nachhaltigkeitsprogramm des LWB und dem Nachhaltigkeitsinstitut für Lateinamerika und die Karibik organisiert wurde.

## **MODELLE UND VERÄNDERUNGEN**

Beginnen wir mit einer Frage: Warum gibt es Organisationen, Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die fähig sind, den Herausforderungen in ihrem Kontext zu begegnen und ihre Mission erfolgreich voranzubringen, während andere ihre Zukunft gefährden, weil es ihnen nicht gelingt, auf den Wandel zu reagieren?

---

<sup>1</sup> Unter <http://issuu.com/programasustentabilidad/stacks>

Kirchen und ihre Organisationen stützen sich auf eine erfahrene Führung und werden auf ihrem Weg von Weggefährten beraten und zudem von Partnerorganisationen und Partnerkirchen begleitet. Trotzdem durchleben manche von ihnen Perioden des Niedergangs und der Krise. Wir können beobachten, dass einige die Kehrtwendung schaffen, während andere sich sehr schwer damit tun.

Ein entscheidender Faktor, um auf die kontextuelle Situation angemessen reagieren zu können, ist die Fähigkeit, die Probleme überhaupt wahrzunehmen. Kontexte verändern sich, sind ungewiss, komplex, stehen in Wechselbeziehung und sind vielfältig. Dies erfordert die Fähigkeit, den lokalen Kontext wahrzunehmen, so wie es das LWB-Dokument „Mission im Kontext“ fordert:

Eine wirksame situationsbezogene und ganzheitliche Mission erfordert, dass die Kirche die Kontexte auf lokaler und nationaler Ebene wahrnimmt, sie analysiert und dabei die Auswirkungen globaler und regionaler Faktoren auf das örtliche Umfeld berücksichtigt.<sup>2</sup>

Es ist folglich notwendig, Veränderungen im Kontext wahrzunehmen, zu verstehen und zu interpretieren, um Antworten im Sinne einer kontextuellen Mission geben zu können.

Im Lichte des Nachhaltigkeitsprozesses in den Kirchen müssen wir einschätzen können, ob unsere Führung fähig ist, die Herausforderungen des Kontexts wahrzunehmen oder ob im Gegenteil unsere Paradigmen, mentalen Modellvorstellungen und Vorurteile unsere Wahrnehmung blockieren und unser notwendiges Handeln erschweren.

Die uns umgebende Weite ist unermesslich, so sagen es auch die Psalmen (siehe etwa Ps 8, 96, 144) und die Menschen haben nur eine beschränkte Kapazität, alle Dinge und Ereignisse in ihrem Kontext zu verarbeiten. Wir können nicht alles wissen, wir können nicht alles wahrnehmen, und um unsere Welt als etwas Sinnvolles zu sehen, brauchen wir vereinfachte Bilder unserer Wirklichkeit. Diese vereinfachten Bilder – sog. mentale Modelle – sind tief verwurzelte Vorannahmen und Vorstellungen, die unser Verständnis der Welt und unsere Entscheidungen beeinflussen.

Diese Repräsentation der Wirklichkeit funktioniert wie die Retina des Auges, die uns zwar bestimmte Dinge unserer Umgebung wahrnehmen lässt, uns andere aber vorenthält.

Vor dem Hintergrund unserer beschränkten Fähigkeiten, das was um uns herum geschieht, wahrzunehmen und zu verarbeiten, ermöglichen es diese Repräsentationen Individuen und auch Organisationen ihre Kontexte

---

<sup>2</sup> [http://mission-einewelt.de/wp-content/uploads/2014/10/LWB\\_Mission\\_im\\_Kontext\\_deutsch.pdf](http://mission-einewelt.de/wp-content/uploads/2014/10/LWB_Mission_im_Kontext_deutsch.pdf)

als etwas Sinnvolles wahrzunehmen (sie zu verstehen), was es wiederum ermöglicht, in einer bestimmten Situation bestimmte Handlungsentscheidungen zu treffen. Es gibt daher einige „Retinas“ oder mentalen Modelle, die unserer Erkenntnis förderlich sind und uns helfen, einen Überblick zu gewinnen und unseren Kontext zu verstehen, und andere, die dies gerade verhindern.

Wenn wir über Führung in nachhaltigen Kirchen nachdenken, müssen wir uns zunächst einmal diese Retinas kritisch bewusst machen und uns klar darüber sein, dass wir bestimmte mentale Modelle mitbringen.

Wenn wir uns einer bestimmten Retina, durch die wir die Realität aufnehmen, ganz klar bewusst werden, eröffnet sich uns auch die Möglichkeit, sie zu ändern.

In der biblischen Geschichte des Gottesvolkes sind es oft durch Gott gesandte Visionen, die eine Veränderung in Gang setzen. Mose auf seinem Weg ins Gelobte Land, Paulus in seiner Mission und Jesus selbst werden durch Visionen geleitet, die nicht nur menschlich, sondern von Gott inspiriert sind.

In einem Dokument aus dem Jahr 2007 heißt es:

Die Kirche wird in ihrem Grund erhalten durch das erlösende und fortdauernde schöpferische Wirken Gottes in der Zeit. Im Vertrauen darauf haben es Männer und Frauen zu allen Zeiten gewagt, selbstverantwortlich in verschiedenen Bereichen des kirchlichen Lebens tätig zu werden, um auf diese Weise auf Gottes Ruf zu antworten, eine neue Gemeinschaft zu werden (Taufe), sie aufzubauen und als eine solche an Gottes Mission mitzuwirken und die eigenen Gaben einzubringen.<sup>3</sup>

Als Menschen sind wir in einer paradoxen Lage: einerseits sind wir abhängig, andererseits tragen wir Verantwortung. Manchmal neigen wir dazu, unsere Verantwortung einfach abzugeben, alles Gott zu überlassen und selbst nichts zu tun. Und manchmal neigen wir dazu, unsere Abhängigkeit zu vergessen und Verantwortung ohne Gott zu übernehmen.

Das Handeln der Kirche ist deshalb ebenso paradox: sie leistet ihren Beitrag zu Gottes Mission und ist dabei aufgerufen, sowohl auf unsere menschliche Abhängigkeit von Gott als auch auf unsere menschliche Verantwortung bei der Durchführung der anstehenden Aufgaben zu achten.

Prozesse der Veränderung, Bevollmächtigung und Versöhnung sind wesentliche Erfahrungen im Leben von Individuen, Gesellschaften und

---

<sup>3</sup> Con Confianza en el Porvenir [Mit Vertrauen in die Zukunft], Dokument zum Nachhaltigkeitsprogramm, COL, 2007. <http://www.est.edu.br/sustentabilidad/pdfs/Con-confianza-en-el-porvenir-extenso.pdf> <https://sustentabilidad.files.wordpress.com/2010/08/trusting-in-the-future-eng.doc>

der Kirche. Es ist Gott, der die Vision einer Veränderung gewährt und den Prozess der Transformation leitet und bevollmächtigt.

Die Veränderung, Bevollmächtigung und Versöhnung anstoßende Gnade Gottes ist nicht auf die Kirche beschränkt, sondern allen zugänglich. Als Getaufte aber haben wir die Verantwortung übertragen bekommen, als Haushalter Gottes diese Veränderungen auch zu verwirklichen. Wir lesen immer wieder in der Bibel von Menschen, die Gott mit der Aufgabe betraut, Veränderungen herbeizuführen, eine Aufgabe, die manchmal eine ganze Lebenszeit oder die mehrerer Generationen braucht. Veränderung, Bevollmächtigung und Versöhnung geschehen nicht in einem Augenblick, sondern sind langfristige und aufwendige Prozesse.

## KONTEXTE

Kirchen befinden sich an bestimmten Orten und Orte verändern sich. Dazu gehören ebenso Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens, der Kultur, der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik als auch von Aspekten des Glaubens und der Spiritualität. Wir leben in einer Weltgemeinschaft, in der es wenig Solidarität gibt und in der die ärmsten Mitglieder der Gemeinschaft, die unter Ausbeutung, Unterdrückung und Kriegen und unter Ausgrenzung leiden. Einzelne Menschen und ganze gesellschaftliche Gruppen werden als entbehrlich, nicht für Arbeit zu gebrauchen und nicht den bürgerlichen Maßstäben entsprechend abgeschrieben.

In einem Weltsystem, in dem die Interessen der Finanzwelt und des Marktes alles dominieren, finden menschliches Leben, Gerechtigkeit, Würde und Menschenrechte nur schwer einen oberen Platz auf der Tagesordnung und Fragen nach dem Sinn und Zweck des Lebens wenig Gehör.

Wir leben in einer Kultur, in der sofortige Bedürfnisbefriedigung, Unterhaltung und möglichst viel Freizeit das ganze Leben der Menschen erfüllen sollen. Es ist eine Kultur des schnellen Erfolgs, in der es darum geht, an die Spitze zu gelangen – selbst wenn dazu Korruption und Verbrechen nötig sind –, eine Kultur, die Prestige, Macht und sozialen Status anbetet. Der vorherrschende Individualismus schwächt die sozialen Bande der Gemeinschaft. In den urbanen Gebieten existieren verschiedenste Formen, Werte und Lebensstile ohne Beziehung nebeneinander. Das Resultat von Urbanisierung und Armutsmigration ist die Zerstörung von Identität, Solidarität und gesunden Beziehungen.

Angesichts dieser Herausforderungen ist Gott in der Mission:

Dieser missionarische Gott, der das Weltall schafft und erhält und doch in und durch seine eigene Schöpfung verwundbar wird, ist ein dreieiniger Gott. Trinität

beschreibt „Gott in der Mission“ als einen Gott, der immer für andere da ist, d. h. für die Menschheit, die Welt, die Schöpfung.<sup>4</sup>

Angesichts dieser Herausforderungen ist Gott nicht untätig:

Der Heilige Geist verwandelt menschliche Worte, die die frohe Botschaft verkündigen, das Wasser der Taufe und Brot und Wein beim Abendmahl in Zeichen der Gegenwart Christi in der Kirche und bevollmächtigt damit die Kirche zur Mission Gottes. Der Heilige Geist rüstet Christinnen und Christen und die ganze Kirche mit einer Vielfalt von Gaben aus (1. Korinther 12, Römer 12, Epheser 4). Als mit diesen geistlichen Gaben (charismata) ausgestattete Menschen verkünden sie das Evangelium und teilen mit allen Völkern an allen Orten das Leben, das im Evangelium beschrieben wird. Alle Gaben des Geistes – Predigt, Lehre, Heilung, Prophetie, Leitung und andere Gaben, die Frauen und Männern verliehen werden – sind dazu bestimmt, die jeweilige Gemeinschaft des versammelten Gottesvolkes, die Gemeinde, zu stärken zu innerem Wachstum und ganzheitlicher Mission.<sup>5</sup>

Durch die Taufe werden Menschen in den neuen Bund des Gottesvolkes aufgenommen und sind verändert und bevollmächtigt durch die Gaben (charismata) des Heiligen Geistes als Werkzeuge von Gottes liebevollen Absichten mit der ganzen Schöpfung. Somit verbindet Luther eindringlich seine Theologie eines allgemeinen Priestertums aller Gläubigen mit der „missio Dei“, Gottes Mission, wie sie insbesondere durch das Wirken und die Verdienste Jesu Christi zum Ausdruck kommt. Durch die Taufe und vermittels der Gaben des Heiligen Geistes hat jeder Mensch teil an dieser Mission, die in Gott ihren Ursprung hat und sich in der Welt durch Christus verkörpert hat.<sup>6</sup>

Man nimmt auch an Gottes Mission teil, indem man daran arbeitet, die Nachhaltigkeit von Glaubensgemeinschaften und Kirchen zu verbessern. Dazu braucht es Führungskräfte, die fähig sind, die aus dem Kontext erwachsenden Aufgaben zu erkennen und jene „Retinas“, die unsere Sicht behindern und begrenzen, zur Seite zu lassen. Gottes Ruf an uns erfordert eine Führung, die fähig ist, zukünftige Szenarien vorausszusehen, Probleme und lang- und mittelfristige Möglichkeiten zu analysieren, Netzwerke aufzubauen, Ressourcen zu entwickeln, Prozesse zu erleichtern und sich nicht nur im Tagesgeschäft zu erschöpfen.

---

<sup>4</sup> Mission im Kontext, 26.

<sup>5</sup> A. a. O., 29.

<sup>6</sup> Martin Junge, Baptism, Universal Priesthood and Ordained Ministry, 2007, unter [http://issuu.com/programasustentabilidad/docs/baptism\\_\\_universal\\_priesthood\\_\\_and\\_/1](http://issuu.com/programasustentabilidad/docs/baptism__universal_priesthood__and_/1)

Sich verändernde Kontexte konfrontieren Gemeinschaften und Kirchen mit neuen, in Wechselbeziehung stehenden, komplexen Problemen. In einem solchen Kontext kann sich Führung nicht entwickeln, wenn die betroffenen Menschen und Gruppen sich wie in sich abgeschlossene Räume, sozusagen Silos, verhalten und nur untereinander Kontakt haben. Eine nachhaltige Führung wird entwickelt, indem die verschiedenen Bereiche und Ebenen der Kirche und ihrer Einrichtungen erkannt, sichtbar gemacht und miteinander verbunden werden. Es ist doch ganz offensichtlich unvereinbar mit der Vorstellung der Kirche als Leibe Christi (wie von Paulus in 1. Korinther 12 beschrieben), wenn sich Führung auf der Basis von Individuen, Segmenten oder Gruppen entwickelt, die wie Silos voneinander getrennt sind.

Der Begriff Silo ist hier eine Metapher: ein Silo ist ein großer zylinderförmiger Behälter zur Lagerung von Getreidekörnern. Verschiedene Sorten von Getreide werden jeweils getrennt voneinander und der Außenwelt in verschiedenen Silos gelagert. Teile der Kirche tun alles, um weiterhin abgetrennt und isoliert zu existieren. In einer unter diesem Silosyndrom leidenden Organisation interagiert jeder Teil vor allem innerhalb des Silos und nicht mit anderen Gruppen derselben Organisation, geschweige denn mit der Außenwelt oder dem weiteren Kontext.

Dieses Silosyndrom verhindert Beziehungen zwischen Gemeinden, Kreisen, Synoden, Programmen, Projekten und der Zivilgesellschaft usw. und damit die Entwicklung eines gesunden Wachstums in der Kirche. Es ist eines jener mentalen Bilder, die wir in uns tragen: jeder Teil ist isoliert vom anderen und hält sich selbst für wichtiger als das Ganze.

Ein anderes mentales inneres Bild führt dazu, dass wir Führung für etwas halten, das sich in den individuellen Eigenschaften einer bestimmten Person oder den Merkmalen einer bestimmten Position manifestiert. Das ist eine Retina, die Führung im Hinblick auf individuelle Führungspersönlichkeiten definiert. Nach dieser Vorstellung ist Führung an eine von einzelner Person oder einer Gruppe von Personen ernannte Person gebunden, die in der Kirche die Richtung angibt und die Tätigkeiten oder Dienste koordiniert. Eine solche Führungsperson genießt das Vertrauen der Kirche – bis Probleme auftauchen und ihre Arbeit kritisiert wird und Konkurrenz und Machtkämpfe die Oberhand gewinnen.

Kirchesein im heutigen herausfordernden Kontext erfordert gemeinsame Führung, Einbindung von Gruppen und Zusammenarbeit, in der alle Gruppen und Bereiche der Kirche engagiert sind und zu Veränderungsprozessen beitragen, in denen Vision, Mission und Werte miteinander geteilt werden.

Führung in nachhaltigen Kirchen ist ein ganzes Bündel von Prozessen, die viele Individuen motivieren sollen, mit ihrem Handeln dem Ruf Gottes im gegebenen Kontext zu folgen. Führung ist demnach ein interaktiver dynamischer Prozess innerhalb einer Gruppe oder Organisation oder einem

Netzwerk von Organisationen. Es geht hier also um Führung, die sich des großen Ausmaßes von Wechselbeziehungen, Perspektiven, Beschränkungen, Ermutigung, Entmutigung, Zusammenarbeit und Konflikt bewusst ist, inmitten derer die Arbeit getan werden muss.

Führung in nachhaltigen Kirchen ist eine Führung, die vor allem gemeinschaftlich und kollektiv stattfindet, mit einer großen Bandbreite von Möglichkeiten, um zu ermutigen, zu helfen und zu organisieren, Prozesse zu erleichtern, getaufte Mitglieder zu motivieren und Netzwerke innerhalb und außerhalb der Kirche zu schaffen.

Wenn wir also im Hinblick auf Nachhaltigkeit in der Kirche von Führung sprechen, denken wir nicht nur an Einzelpersonen, sondern haben die Effektivität der Führung in ihrer Gesamtheit im Blick, d. h. es geht auch um die Entwicklung von Gruppen, Teams, Gremien und regelmäßigen Treffen, wobei stets alle Mitglieder der Gemeinschaft im Blick zu behalten sind (ob es sich nun um eine Gemeinde, einen Kirchenkreis, eine Kirche oder eine weltweite Gemeinschaft handelt).

Es ist ohne Zweifel notwendig, aktuellen oder zukünftigen Führungspersönlichkeiten bei der Entwicklung ihrer Fähigkeiten zu helfen, aber es besteht die sehr reale Gefahr, Führungsschulung ausschließlich oder vornehmlich im Blick auf die individuellen Fähigkeiten von Leitungspersonen zu definieren. Im Sinne einer Nachhaltigkeit von Organisationen ist die Entwicklung von Führungsfähigkeiten in Arbeitsgruppen, Leitungsorganen, Komitees, Räten, pastoralen und theologischen Gruppen erforderlich.

## **JESUS UND FÜHRUNGSVERANTWORTUNG**

Bei der Führungsentwicklung für eine nachhaltige Kirche geht es um weit mehr als nur um die Ausbildung von Führungskräften oder die theologische Ausbildung. Führung als ein Prozess im Leben einer Gemeinschaft beinhaltet miteinander geteilte Aufgabenbereiche und Entscheidungsfindungen und die Ermutigung eines Engagements der Mitglieder.

Ein hierarchisches Führungskonzept führt zu einer Struktur mit unterschiedlichen Positionen. Titel wie Ältester, Prophet, Bischof, Pastor sind alles Bezeichnungen für Positionen in der Kirche. Die Vision von Führung, die im Neuen Testament zu finden ist, stellt aber die Funktion in den Mittelpunkt. Autorität kommt vom Heiligen Geist und erwächst aus den Gaben, der geistlichen Reife und dem Dienst jedes Gliedes. Der Fokus einer dienenden Führung ist auf Funktionen statt auf Positionen gerichtet, sie ist aufgabenorientiert und basiert nicht auf Titeln oder Zuständigkeiten. Der Schwerpunkt liegt auf der Tätigkeit – Unterrichten im Glauben, Seelsorgen, Predigen – und nicht auf der Person, die die Tätigkeit ausübt, dem

Katecheten, Pastor, Prediger. Das hierarchische Führungskonzept benutzt Substantive, das funktionale Führungsmodell jedoch Verben.

Nachdem Jesus gebeten worden war, den Jüngern Jakobus und Johannes einen bevorzugten Platz an seiner Seite in seinem Reich zu gewähren, antwortete er: „So soll es nicht sein unter euch.“

Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. (Mt 20:25–28)

Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Macht haben lassen sich Wohltäter nennen. Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener. Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener. (Lk 22:25–27)

Die Worte Jesu stellen nicht nur die Herrscher der Völker als solche in Frage, sondern die hierarchische Form der Herrschaft in einem gegebenen Kontext. Jesus lehnte Führung auf der Grundlage von Macht und die Ausübung von Autorität von oben herab ab. „So soll es nicht sein unter euch“, das bedeutet, dass die Gemeinschaft die Verantwortung trägt.

Die Gemeinschaft der Gläubigen, die Kirche, ist dazu aufgerufen sich selbst zu organisieren. Es gibt Ausdrücke, die im Neuen Testament immer wieder auftauchen: einander, untereinander, des anderen. „Liebt einander“, „ermahnt euch untereinander“, „betet für einander“, „vergebt einander“, „einer trage des anderen Last“. „Einander“, das ist wie ein Bild des dreieinigen Gottes und mit diesem Bild zeigt Jesus wie seine Kirche aufgebaut sein soll. Dieses von Jesus uns gegebene Bild verweist darauf, dass Führung eine wechselseitige, ineinandergreifende Beziehung ist.

Führungsverantwortung in einer nachhaltigen Kirche obliegt jedem getauften Mitglied und nicht nur einer bestimmten Person oder Gruppe. Führung in nachhaltigen Kirchen basiert auf einer Beziehung, die durch Gegenseitigkeit, Gemeinschaft, Teilhabe, Zugehörigkeit, Erfüllung der Pflichten, Autorität, Feiern und gegenseitiges Geben und Nehmen gekennzeichnet ist.

Führung in nachhaltigen Kirchen bedeutet, dass Laien, Amtsträger, Frauen, Jugendliche, ältere Menschen, Menschen mit wenigen und Menschen mit vielen Gaben miteinander in Beziehung treten und gemeinsam Aufgaben bewältigen – Aufgaben, die niemals perfekt erfüllt sein werden. Diese Menschen werden Übereinkommen treffen, planen, gemeinsame Tätigkeiten ausführen und zusammen feiern, einer mit dem anderen und alle miteinander.

## **FÜHRUNG IM RAHMEN DES LATEINAMERIKANISCH-KARIBISCHEN NACHHALTIGKEITSPROGRAMMS**

Führung ist eine Dimension der Entwicklung und der Nachhaltigkeit von Kirchen, über die es sehr viel mehr Reflexionen und biblische, theologische und organisationswissenschaftliche Studien geben sollte. Im Rahmen des lateinamerikanisch-karibischen Nachhaltigkeitsprogramms haben wir vorläufig und auf rein praktische Weise einige Merkmale einer Führung bestimmen können, die einen wirkungsvollen Beitrag zur Nachhaltigkeit der Kirchen leisten können. Wir sind nun in der Lage, diese empirischen Erkenntnisse vorzulegen, die wir auf der Grundlage unserer Erfahrungen in den Jahren 2010–2013 gewonnen haben – in Zusammenarbeit mit denjenigen lutherischen Kirchen, die um eine Begleitung durch das lateinamerikanisch-karibische Nachhaltigkeitsprogramm gebeten hatten.

### **NEIGUNGEN UND FÄHIGKEITEN**

Im Rahmen des Nachhaltigkeitsprogramms konnten wir einige Merkmale einer Führung herausarbeiten, die positiv zu Nachhaltigkeitsprozessen in den Kirchen beiträgt. Wir haben sie in zwei Gruppen unterteilt:

- **Neigungen:** die Neigung, die Tendenz bzw. die geistliche Begabung und das (mentale) Verständnis, die verschiedenen Aspekte, die zur organisatorischen Nachhaltigkeit der eigenen Kirche beitragen, zu sehen, wahrzunehmen, zu differenzieren und zu verknüpfen.
- **Fähigkeiten:** Die Ressourcen von Individuen und der Kirche, eine Aufgabe auszuführen und bestimmte Tätigkeiten auszuüben.

### **NEIGUNGEN**

Eine kirchliche Führung, die verschiedene Prozesse der Veränderung und Entwicklung in organisatorischer Nachhaltigkeit durchlaufen hat, entwickelt damit auch eine gewisse Neigung, Prädisposition, Haltung und Handlungsorientierung. Sie

- **entziffert ihren Kontext (sowohl den unmittelbaren als auch den ferneren) und reflektiert darüber.** Diese Form der Führung scheut sich nicht, über den sich verändernden Kontext zu reflektieren und ihn in den Blick zu nehmen mit all seiner wachsenden Komplexität und seinen Wechselbeziehungen zwischen Akteuren und Problemfeldern.

Sie reflektiert gemeinsam mit anderen über die sich ergebenden Herausforderungen, nicht nur über die im weiteren Umfeld, sondern auch über die im unmittelbaren Kontext – ihre eigene Nachbarschaft und ihre Glaubensgemeinschaft, d. h. das Gemeindeleben. Das Gegenteil dieser Haltung wäre es, nur nach innen zu blicken, eingeschlossen zu bleiben wie in einem Silo. Die Bereitschaft, den Kontext zu entziffern, trägt dazu bei, den Ruf, den Gott an uns hier und jetzt richtet, auch wahrzunehmen und zu verstehen und sich die Situation der Gemeinschaft im Blick auf die sich ergebenden Herausforderungen zu vergegenwärtigen und zu analysieren.

- **kommt zu Erkenntnissen aus einem Bewusstsein der eigenen Identität heraus.** Diese Form der Führung ist bestrebt, ihren Kontext aus ihrer konfessionellen, ökumenischen und kulturellen Identität heraus zu verstehen und trägt so zu einer gemeinsamen Vision und Entwicklung von Werten bei, die Organisationen Zusammenhalt, Richtung und Klarsicht vermittelt. Sie wird ihre Identität im Kontext sehen und mit moralischer Integrität die Entwicklung solider und verlässlicher Modelle in der Organisation inspirieren. Mit kritischem Blick auf die eigene Identität und mit einem Bewusstsein für die eigene Rolle und den gegenwärtigen Augenblick versucht sie zu erkennen, welchen Beitrag die Kirche zu Gottes Mission leisten kann.
- **hat ein Gespür für eine langfristige Kontinuität und für die Kirche als Ganzes.** Diese Form der Führung hat eine langfristige Vision und einen Sinn für Kontinuität. Sie bedenkt die Geschichte ihrer Glaubensgemeinschaft, der Kirche und der Gemeinschaft der Kirchen (in der Vergangenheit) und denkt zugleich langfristig (in die Zukunft). Sie bleibt nicht im Tagesaktuellen befangen. Sie ist gekennzeichnet durch einen umfassenden Horizont, langfristige, gemeinsame Ziele, Prozesse der Dezentralisierung und die Übergabe von Aufgaben an Nachfolger.  
Sie denkt nicht nur in Begriffen von Individuen und Gruppen (meine Gemeinde, meine pastorale Arbeit, mein Dienst etc.), sondern hofft die Kirche als solche zu beeinflussen. Sie behält nicht nur die konstituierenden Teile der Kirche im Blick, sondern die Kirche als Ganzes. Sie befähigt Menschen zusammenzuarbeiten, Informationen auszutauschen, Wissen und Kompetenzen zu verbinden und Entscheidungen im Team zu treffen, um den strategischen Herausforderungen beim Aufbau belastbarer Organisationen und einer verbesserten Nachhaltigkeit begegnen zu können. Sie konzentriert sich auf die Entwicklung von Führung in der ganzen Kirche (nicht nur ordinierte Leitungsverantwortliche oder nur bezahlte Arbeitskräfte) und ist bestrebt, gemeinsame,

wechselseitige Fähigkeiten zu entwickeln (Coaching und Ausbildung). Sie ist sich dessen bewusst, dass die Konzentration auf Veränderungen, die den ganzen Leib (siehe 1. Kor 12) betreffen, in Bestrebungen und Veränderungen münden, die Bestand haben werden.

Das sind Potentiale, Ideen und Haltungen, gewonnen aufgrund früherer Erfahrungen, die Individuen in eine Situation einbringen, um diese besser zu verstehen, mit anderen Worten „Retinas“, mit denen Führungsverantwortliche ihre Situation einer sinnvollen Deutung unterziehen.

## FÄHIGKEITEN

Es gibt drei spezifische Fähigkeiten, die von besonderer Bedeutung sind für die kontextuelle Mission, die, wenn sie in der Leitung der Kirchen präsent sind und zusammenwirken, einen deutlichen Fortschritt und sichtbaren qualitativen Sprung zur Folge haben. Es sind die Fähigkeiten

- **Konnektivität zu entwickeln, Netzwerke zu verwalten und Prozesse zu erleichtern.** Dies bedeutet, andere Akteure mit ähnlichen Zielen zu erkennen, Dialoge und wirksame Zusammenarbeit zu organisieren, um Menschen, meist nur für eine befristete Zeit, zusammenzubringen zur Erreichung gemeinsamer Ziele; Arbeit in Verbindung mit Netzwerken und Einrichtungen der lutherischen Gemeinschaft, der Ökumene und der lokalen und globalen Zivilgesellschaft.

Eine Führung, die fähig ist, mit anderen in Verbindung zu treten, ist sich dessen bewusst, dass nachhaltige Organisationen auf Zusammenarbeit in Allianzen und Netzwerken aufbauen und eine Vision erfordern, die von vielen Akteuren, Parteien und Interessengruppen geformt und ausgestaltet wird. Sie ist in der Lage zu erkennen, wie Teile von Systemen und Subsysteme verbunden sind und wie sie zusammenwirken, um ein neues Ganzes zu schaffen. Sie erleichtert partizipative Prozesse, die neue Kenntnisse vermitteln und Bevollmächtigung fördern. Die Entwicklung der Fähigkeit zur Zusammenarbeit führt zu einem Verständnis von Gottes Mission und zu ihrer Verwirklichung in der Praxis.

- **kreativ und innovativ zu arbeiten:** Unter Kreativität und Innovationsvermögen verstehen wir hier die Fähigkeit, innovativ und eigenständig Probleme zu lösen, indem die Gaben und Talente, die Klugheit, der Mut und die Besonnenheit eingesetzt werden, die Gott uns gegeben hat, um auf neue Weise zu Lösungen zu gelangen. Eine kreative und innovative Führung gestaltet auf nachhaltige Weise die Dienste neu, zu denen die Kirche beauftragt ist: *diakonia, liturgia, kerygma*.

Diese Art von Führung fördert die Entwicklung von Fähigkeiten und neuen Ideen, nicht nur im traditionellen Bereich der ordinierten Leitungsverantwortlichen, sondern auch in Leitungsteams und bei anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie initiiert lokale Managementinitiativen und zugleich Initiativen, die zur Entwicklung von Systemen beitragen, die die organisatorische Nachhaltigkeit stärken. Sie hat stets Veränderungen im Blick und wagt es, Initiativen zu ergreifen und alle verfügbaren Ressourcen voll auszunutzen. Diese Art der Führung ist anpassungsfähig und stabil zugleich.

- **zu planen, Pläne auszuführen und Rechenschaft abzulegen:** Es ist wichtig, notwendige Handlungen und ihre Durchführung vorausschauend zu bedenken, um die gesetzten Ziele erreichen zu können. Strategische, partizipative Planung, ein jährlicher Arbeitsplan, Monitoring, Nachbereitung und Evaluierung, weisen die Richtung und vervielfachen die in Glaubensgemeinschaften vorfindlichen Gaben, Fähigkeiten und Kapazitäten, führen zu einer höheren Beteiligung, nutzen begrenzte Mittel besser aus und schaffen Raum für nachfolgende Maßnahmen und ermöglichen so einen Erfolg der Planung. Sowohl interne wie auch externe Faktoren, die die Erreichung der erstrebten Ziele beeinflussen könnten, werden bei der Planung berücksichtigt. Die Pläne werden realistisch implementiert, und es werden kurzfristige Etappenziele formuliert.

Diese Form der Führung weiß, was Rechenschaftspflicht mit sich bringt: zu informieren, zu begründen und Verantwortung für die Nutzung der zur Verfügung gestellten Ressourcen zu übernehmen, wie auch für die positiven oder negativen Auswirkungen eigener Entscheidungen und Tätigkeiten.

Rechenschaft geben bedeutet also: Verantwortlichkeit, Transparenz, rechtmäßiges Handeln, Budgetkontrolle und Rechnungsprüfung.

## ZUSAMMENFASSUNG

Im Rahmen des lateinamerikanisch-karibischen Nachhaltigkeitsprogramms konnten wir, wenn auch nur auf rein empirische Weise, einige der Kennzeichen und Merkmale von Führung bestimmen, die besonders wichtig für die Nachhaltigkeit der Kirchen sind. Als Ergebnis unterschieden wir zwischen a) Neigungen, d. h. einer bestimmten „Retina“ als einer Erkenntnis vermittelnden mentalen Instanz, und b) Fähigkeiten bzw. Kompetenzen. Obwohl dies das Ergebnis unserer lateinamerikanisch-karibischen Erfahrungen ist, sind wir doch überzeugt, dass dieselben Fähigkeiten und Kompetenzen auch in anderen Kontexten eine wichtige Rolle spielen.

Die Qualifikationen, die eine Führung aufweisen muss, um zur Nachhaltigkeit der Kirchen beizutragen, sind u. a. richtiger Umgang mit Ressourcen und bestimmte Einstellungen, um das notwendige Management der kirchlichen Gemeinschaften und Organisationen zu bewältigen. Vielfältige Fähigkeiten sind nötig, doch sind drei von besonderer Bedeutung: die Fähigkeit Konnektivität zu entwickeln, Netzwerke zu verwalten und Prozesse zu erleichtern; kreativ und innovativ zu arbeiten; zu planen, Pläne auszuführen und Rechenschaft abzulegen. Diese drei in unserer Analyse näher betrachteten Fähigkeiten bewirken in ihrer Kombination einen deutlichen Fortschritt und sichtbaren qualitativen Sprung.

Sie setzen des weiteren bestimmte Neigungen voraus, wir haben auf drei hingewiesen: die Fähigkeit, den eigenen Kontext (sowohl den unmittelbaren als auch den ferneren) zu entziffern und darüber zu reflektieren; aus dem Bewusstsein der eigenen Identität heraus zu Erkenntnissen zu gelangen; ein Gespür für langfristige Kontinuität und für die Kirche als Ganzes zu haben.

Wir bereits erwähnt, hat unsere Analyse praktischer Erfahrungen uns ermöglicht, eine Reihe von aus dieser Praxis gewonnenen Erkenntnissen vorzulegen, d. h. Erfahrungswissen, das auf Beobachtungen basiert. Es berücksichtigt keine wissenschaftlichen Forschungsergebnisse. Deshalb ist eine weitere wissenschaftliche Analyse der Führungscharakteristika in Nachhaltigkeitsprozessen in Lateinamerika und in der Karibik notwendig.

Das nächste mittelfristige Ziel wäre es, dass die Kirchen selbst diese Führungscharakteristika in den Blick nähmen, um die Führungsqualifikationen in ihren Bereichen zu entwickeln und zu ihrer Nachhaltigkeit beizutragen. Theologische Fakultäten und Ausbildungsstätten, die Verantwortliche für die Kirchenleitung ausbilden, sollten daher Kurse zu Fragen der Führung und des Managements in ihre Curricula und Programme aufnehmen.

## FRAGEN

*Wie würden sie die Rolle von kirchlicher Führung in ihrem Kontext beschreiben?*

*Wie könnten Laien eine partizipatorische Führung in der Kirche unterstützen? Welche Fähigkeiten und Neigungen sollten sie dafür mitbringen?*

*Warum ist es nach lutherischem Verständnis wichtig, dass es in der Kirche eine synodale Leitungsstruktur gibt, die die Mitwirkung von Laien einschließt?*



# KONVIVENZ: EIN GRUNDWERT DER DIAKONIE

*Ulla Siirto*

## **EINLEITUNG**

Die Globalisierung und das Prinzip der Profitmaximierung stellen eine globale Herausforderung dar, auf die die weltweite lutherische Kirche eine Antwort zu geben versucht. Die Erfahrung zeigt, dass anscheinend alles – einschließlich des Menschen – für Geld zu haben ist. Was können wir tun, um gegen diese brutale Wirklichkeit zu protestieren?

Von Anfang an war die lutherische Kirche eine „protestantische“ Kirche. Die lutherische Kirche ist mit anderen Worten eine Kirche, die sich nicht mit der gegebenen „Ordnung“ der Welt abfindet, die von den Vertretern der jeweiligen Ordnung entweder verbal oder – wenn das nicht ausreicht – mit Gewalt verteidigt wird.

„Protestantisch“ bedeutet nicht „oppositionell“. Das Wort leitet sich von dem Lateinischen „protestare“ ab, das „für etwas oder für jemanden Zeugnis ablegen“ bedeutet. Das Neue Testament ist das Zeugnis von Gottes Liebe für die Menschen, die sich in Jesu Christi Worten und Taten kundgibt. Christi Handeln ist in großem Maße von Barmherzigkeit geprägt. Sein ganzes Dasein kann als *kenosis* verstanden werden – Christus steigt vom Himmel herab, um in seiner Barmherzigkeit an der irdischen Existenz der Menschen teilzuhaben. Er wird ein Mensch, mit allem, was dies mit sich bringt (Phil 2). In seiner Auferstehung bevollmächtigt er Menschen zu einem neuen Leben und zu erneuerten Beziehungen mit ihren Nächsten.

„Konvivenz“ ist ein diakonisches Konzept, das diese erneuerte, christliche, evangelische Lebensweise bezeichnet. Im Folgenden werde ich einige

Aspekte der Konvivenz, so wie sie in der heutigen diakonischen und sozialwissenschaftlichen Forschung verstanden wird, darstellen.

## **DIE ENTWICKLUNG VON DIAKONIE VOR DEM HINTERGRUND UNTERSCHIEDLICHER LEBENSWIRKLICHKEITEN**

In der Diakonie Tätige aus ganz Europa nehmen an den Vorbereitungen für das 500jährige Reformationsjubiläum teil. Als Teil eines vom Lutherischen Weltbund unterstützten partizipatorischen Prozesses hat eine Gruppe von in der Diakonie tätigen Personen, die „Solidaritätsgruppe“, gemeinsame Überlegungen zur diakonischen Arbeit im Kontext eines sich verändernden Europas unter dem Titel „Konvivenz schaffen – Zur Gestaltung von Gemeinwesendiakonie in Europa“ veröffentlicht.<sup>1</sup>

In einer Bestandsaufnahme des sich verändernden europäischen Kontexts konnte die Solidaritätsgruppe feststellen, dass sich die verschiedenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen zunehmend globalisiert haben und daher in der einen oder anderen Weise alle europäischen Länder betreffen. Manche dieser Entwicklungen haben z. B. ganze Nationen an den Rand des Staatsbankrotts getrieben, neue Migrationsströme ausgelöst und zu einem steigenden Ungleichgewicht der Einkommen geführt. Zugleich sind lokale Gemeinschaften und viele Wohnviertel zur neuen Heimat für Menschen mit einem sehr unterschiedlichen kulturellen Hintergrund geworden.

Berichte aus verschiedenen Arbeitsumfeldern, Hintergrundinformationen und eigene Recherchen ermöglichten der Solidaritätsgruppe eine Einschätzung der sich verändernden Lage in Europa und regten die Gruppe an, ihre Aufgabe aus verschiedenen Perspektiven anzugehen. Zunächst widmete sich die Gruppe den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungen und Krisen, die das Alltagsleben der Menschen am stärksten beeinflussen. Die Gruppe musste konstatieren, dass die junge und die alte Generation den höchsten Preis für die Veränderungen zahlen müssen. Weiterhin wurden der Einfluss der weltweiten Migrationsbewegungen und die extrem schlechten Lebensbedingungen vieler Menschen untersucht. Es gibt eine wachsende Zahl von Menschen, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden und auf diese Weise eine „verborgene“ Existenz führen, abgeschnitten von der übrigen Mehrheitsgesellschaft und den soziale Unterstützung gewährenden Organisationen.

---

<sup>1</sup> Tony Addy (Hrsg.), Seeking Conviviality – Reforming Community Diakonia in Europe (Geneva: The Lutheran World Federation, 2013), dt. „Konvivenz schaffen – Zur Gestaltung von Gemeinwesendiakonie in Europa“, unter [https://www.lutheranworld.org/sites/default/files/DMD-Seeking\\_Conviviality\\_Diakonia\\_Europe\\_DE.pdf](https://www.lutheranworld.org/sites/default/files/DMD-Seeking_Conviviality_Diakonia_Europe_DE.pdf)

Im Anschluss an die gründliche Analyse verschiedener Kontexte formulierte die Solidaritätsgruppe vier grundlegende Themenkomplexe: Berufung, Gerechtigkeit, Menschenwürde und Konvivenz, in deren Licht sie Diakonie in einer sich wandelnden Gesellschaft und in unterschiedlichen Gemeinschaften in den Blick nahm. Die ersten drei Themen werden sehr oft mit Diakonie in Verbindung gebracht, während das letztere eine neue Perspektive auf die Diakonie eröffnet. Mit „Konvivenz“, einem von Theo Sundermeier in die Missionstheologie eingebrachten Begriff, geben wir den englischen Terminus „conviviality“ wieder, den Ivan Illich in seinem Buch „Tools for Conviviality“<sup>2</sup> eingeführt hat. (Der spanische Begriff „convivencia“ hat dieselbe Bedeutung.) Bei Illich bezeichnet der Begriff die autonome und kreative Kommunikation zwischen Menschen und zwischen Menschen und ihrer Umwelt. Die Solidaritätsgruppe entwickelte das Konzept der Konvivenz weiter und definierte es als die Kunst und Praxis des Zusammenlebens in Solidarität. Die Kunst und Praxis des Zusammenlebens hat sich zu einer neuen Herausforderung entwickelt, insbesondere angesichts der Existenz zunehmend unterschiedlicher Gemeinschaften.

## VON DER GASTFREUNDSCHAFT ZUR KONVIVENZ

Man hat in der Diskussion über Fremde und Einwanderung wiederholt auf das Konzept der Gastfreundschaft zurückgegriffen, aber wir können dieses Konzept natürlich ganz allgemein auf alle Beziehungen mit dem „anderen“ – mit „fremden“ oder „unterschiedlichen“ Menschen – anwenden. Im Zusammenhang mit der Frage der Migration ist nun das Verhältnis der beiden Konzepte „Gastfreundschaft“ und „Konvivenz“ von besonderem Interesse. Gastfreundschaft spielt in der Bibel eine große Rolle: Gäste bzw. Fremde sollen besser behandelt werden als die eigene Familie oder Gruppe (siehe z. B. Gen 18–19; Hebr 13:2). Sie ist sozusagen ein Basiskonzept für den Umgang mit anderen Menschen.

Jacques Derrida, der selbst ein Einwanderer war, hat sich in seinem 1997 erschienenen Buch „De l’Hospitalité“ mit der Thematik auseinandergesetzt.<sup>3</sup> Für Derrida handelt es sich bei der Gastfreundschaft um ein problematisches Konzept. Er weist darauf hin, dass die Gäste, wenn sie erst

---

<sup>2</sup> Ivan Illich, *Tools for Conviviality* (New York: Harper & Row, 1973). Deutsche Übersetzung: *Selbstbegrenzung: Eine politische Kritik der Technik*, München 2012 (2. Aufl.).

<sup>3</sup> Jacques Derrida, *De l’hospitalité* (avec Anne Dufourmantelle), Paris: Calmann-Lévy 1997. (Dt.: *Von der Gastfreundschaft. Mit einer „Einladung“ von Anne Dufourmantelle*. Wien: Passagen-Verlag 2015).

einmal soweit integriert sind, dass sie sich der Bevölkerung angeglichen haben, gar keine Gäste mehr sind und die Gastfreundschaft sich auflöst. Andererseits verschwindet die Gastfreundschaft ebenfalls dort, wo die einheimische Bevölkerung den Neuankömmlingen keinerlei Bedingungen stellt und sie ihr Leben, wie immer sie es wollen, leben lässt.

Das Konzept der Gastfreundschaft hat noch weitere problematische Aspekte. Es setzt voraus, dass der Gast ein bloßer Besucher ist und eines Tages wieder weggehen wird. Was aber, wenn der Gast gekommen ist, um zu bleiben? Wird er dann nicht zum Mitansässigen? Ist in diesem Fall der Begriff der Gastfreundschaft noch ein gültiges Konzept?

Anstelle der Gastfreundschaft geht das Konzept der Konvivenz davon aus, dass auf die eine oder andere Weise alle Gemeinschaften unterschiedlich sind und alle in einem Gebiet Ansässigen die Kunst und Praxis des Zusammenlebens lernen und gegenseitige Unterschiede respektieren müssen. In einer Konvivenz praktizierenden Gesellschaft tolerieren die Menschen die Unterschiede nicht nur, sondern akzeptieren sie und empfinden gegenseitigen Respekt. Dabei ermöglicht ein alltägliches Miteinanderteilen das Lernen voneinander. Indem wir unsere Identität anderen Identitäten aussetzen, können wir mit denen gegenseitige Beziehungen aufbauen, die sich von uns unterscheiden.<sup>4</sup>

Eine Reihe von Untersuchungen hat gezeigt, dass Menschen am Liebsten mit anderen Menschen zusammen sind, die ihnen gleichen. Das wird sichtbar in der gegenseitigen Abgrenzung von Nachbarschaften, der Art wie sich Freundschaften bilden und wie Freizeit gestaltet wird. Die Kunst des Zusammenlebens jedoch erfordert einen bewussten Lernprozess. Die Mitglieder einer Gemeinschaft müssen die Grenzen überwinden, die sie zwischen unterschiedlichen Menschen und Weltanschauungen errichtet haben. Das bedeutet sehr oft, dass man den eigenen Wohlfühlbereich verlassen muss.

Auch die Auffassung, dass manche Menschen zu verschieden sind, um zusammenleben zu können, muss in Frage gestellt werden. In einer sich rasch wandelnden Gesellschaft ist die Kunst und Praxis des Zusammenlebens eine Notwendigkeit. Die Menschen können nicht weiterhin Barrieren errichten; wir haben gesehen, wohin das führt: in die Katastrophe. Konvivenz ist ein Teil des Wesens jedes Menschen. Die Menschen sind in ihrer ganzen Vielfalt zum Bilde Gottes geschaffen worden, und indem sie einander kennenlernen und zusammen agieren haben sie Anteil an Gottes schöpferischem Werk. Die Kunst und Praxis des Zusammenlebens setzt jedoch Neugier und die Bereitschaft, voneinander zu lernen, voraus. Unter-

---

<sup>4</sup> Vgl. Theo Sundermeier, Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute, in: Missionswissenschaftliche Forschungen, Neue Folge 3 (1995).

suchungen haben gezeigt, dass in Nachbarschaft lebende Gemeinschaften in der Regel toleranter sind als Gemeinschaften, die solche Erfahrungen nicht machen. Dies deutet darauf hin, dass Konvivenz im Laufe der Zeit gelernt wird.<sup>5</sup>

## KONVIVENZ: SOLIDARISCHES ZUSAMMENLEBEN

Das Wort „Solidarität“ fügt dem Konzept der Konvivenz eine zusätzliche Perspektive hinzu. Solidarität bedeutet Miteinanderteilen und Aufgabe der Selbstbezogenheit. Das hat nichts mit Wohltätigkeit zu tun, die sehr leicht eine Dimension von Kontrolle annimmt. Zur Solidarität gehört die gemeinsame Anstrengung bessere Voraussetzungen für das Zusammenleben zu schaffen und im weiteren Sinne eine bessere Welt. Solidarität bedeutet gemeinsame Aktivitäten für das Gemeinwohl, wobei jeder seine eigenen Beweggründe und Hoffnungen und die der anderen besser zu verstehen versucht. Solche gemeinsamen Lernprozesse können dazu beitragen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlicher zu erkennen, damit zum Aufbau von Gemeinschaft beitragen und das Bewusstsein für aktuelle Belange schärfen.

In seinem Vortrag „Why can't we live together?“<sup>6</sup> unterscheidet Miles Hewstone, ein bekannter, mit Preisen bedachter Professor der Sozialpsychologie, der in Konfliktgebieten Forschungsarbeit geleistet hat, zwischen Möglichkeiten der Begegnung und sinnvollen Begegnungen. Seiner Ansicht nach schaffen Möglichkeiten der Begegnung nicht automatisch Gemeinschaftlichkeit. Vielmehr sind es die sinnvollen Begegnungen, auf die es ankommt, denn sie verhindern das Entstehen von Vorurteilen und schaffen Empathie. Bereits wenn eine Person eine einzige „andersartige“ Person kennt, wird das zu einem größeren Verständnis und zu größerer Akzeptanz derjenigen beitragen, die sich „unterscheiden“.

Paul Gilroy seinerseits meint, das Konzept der Konvivenz führe einen neuen Aspekt in die Diskussion über Diversität, d. h. Vielfalt, ein. Nach ihm ist Konvivenz mit dem Erleben interaktiver Prozesse verknüpft. Seiner Ansicht nach könnten viele Probleme durch gemeinsame Begegnungen gelöst werden, die dazu beitragen, ein Gefühl der „Gleichheit“ entstehen zu lassen. Wenn Menschen durch ein gemeinsames Anliegen vereint sind, können

---

<sup>5</sup> Cf. Madeleine Bunting, If you don't think multiculturalism is working, look at your street corner, in: The Guardian, 16. März 2014, unter [http://timeli.info/item/1227726/The\\_Guardian\\_Comments/If\\_you\\_don\\_t\\_think\\_multiculturalism\\_is\\_working\\_look\\_at\\_your\\_street\\_corner\\_\\_Madeleine\\_Bunting\\_\\_\\_](http://timeli.info/item/1227726/The_Guardian_Comments/If_you_don_t_think_multiculturalism_is_working_look_at_your_street_corner__Madeleine_Bunting___).

<sup>6</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=ZunC2u7pUd4>

sie andere bestehende Differenzen überwinden. Man kann erkennen, wie sich solche gemeinsamen Anliegen in lokalen Gemeinschaften entwickeln, wenn Menschen anfangen, sich gemeinsam für eine Verbesserung ihrer Lage einzusetzen und zu kämpfen.

Darüber hinaus ist es wichtig festzuhalten, dass Konvivenz auch mit der Atmosphäre und den Gefühlen zwischen den Menschen zu tun hat.<sup>7</sup> Miteinander Teilen und gemeinsames Lernen ziehen unweigerlich auch gemeinsame Feiern in der Gemeinschaft nach sich.

## **KONVIVENZ IN DER DIAKONIE**

Die Gesellschaft verändert sich, die Kirchen stehen vor neuen Herausforderungen, und die sozialen Probleme werden drängender. Die diakonische Arbeit (und die weiteren Arbeitsbereiche der Kirche) müssen offen sein für die sozialen Realitäten, d. h. die Armut und die Marginalisierung vieler Menschen und mitunter ganzer Gemeinschaften und Regionen. Die Mitglieder der Kirchen sollten als eine Kirche inmitten der Menschen leben und sich mit ihnen zusammen für gesellschaftliche Veränderungen einsetzen.

Veränderung kann in einer diakonischen Kirche beginnen, die Brücken zwischen lokalen Gemeinschaften und Menschen aus sehr unterschiedlichen sozialen Schichten baut. Eine diakonische Kirche kann Raum für Lernprozesse schaffen. Sie kann Erwerbslose in den Aufbau von Gemeinschaft und in die ehrenamtliche Gemeindearbeit einbinden. Die diakonische Kirche wird getragen von Motivation, Präsenz und Teilnahme, die aus Erfahrungen, zwischenmenschlichen Beziehungen und dem Glauben erwachsen.

Die Solidaritätsgruppe ist der Überzeugung, dass in der Diakonie Reflexion und Handeln auf den vier oben genannten Themen fußen sollten: Berufung, Gerechtigkeit, Menschenwürde und Konvivenz. Die Berufung erfolgt einerseits durch Gott und andererseits durch die Leidenden selbst. Die Fähigkeit, den anderen und die unterschiedlichen Bereiche der Wirklichkeit wahrzunehmen zu können, erfordert eine Achtsamkeit, die es erst ermöglicht mit Menschen vor Ort zusammenzuarbeiten, um Veränderungen zu bewirken. Solidarisches Zusammenleben gründet auf respektvoller Interaktion und Gegenseitigkeit.

---

<sup>7</sup> Amanda Wise, Hope and Belonging in a Multicultural Suburb, in: Journal of Intercultural Studies 26(1) (2005), 171–86. Amanda Wise & Selvaraj Velayutham, Conviviality in everyday multiculturalism: Singapore and Sydney compared, European Journal of Cultural Studies (2013), unter [www.academia.edu/4391937/Conviviality\\_in\\_everyday\\_multiculturalism\\_Singapore\\_and\\_Sydney\\_compared](http://www.academia.edu/4391937/Conviviality_in_everyday_multiculturalism_Singapore_and_Sydney_compared)

In der diakonischen Arbeit begegnen kirchliche Mitarbeiter und Ehrenamtliche vielen Menschen, die den Preis für die herrschende soziale Ungerechtigkeit zahlen. Die Verwirklichung von Gleichheit und Gerechtigkeit gehört zu den Zielen der Diakonie. Deshalb ist es wichtig, dass in der Diakonie Tätige Menschen in Not nicht diskriminieren und darauf achten, ihre Macht in Beziehungen und bei Entscheidungen nicht zu missbrauchen. Diakonischen Werten folgen heißt sich für ein würdevolles Leben einsetzen, für Beziehungen und Strukturen, in denen die grundlegenden Menschenrechte gelten. Diakonische Praxis äußert ihren Widerspruch zur Konsumgesellschaft und der vom Markt beherrschten Wirtschaft, indem sie ihre Werte in die Praxis umsetzt und alternative Wege der Bedarfsdeckung und Bedürfnisbefriedigung fördert. Sie steht immer auf der Seite der Schutzlosen. Damit zeigt Diakonie in aller Deutlichkeit, dass niemand für Geld zu haben ist.

## **AUF DEM WEG ZUM 500JÄHRIGEN JUBILÄUM DER REFORMATION**

Der Ausgangspunkt zur Reform einer Gemeinwesendiakonie ist die örtliche Situation. Die diakonische Berufung gründet auf der Ortskirche und dem Gemeindeleben. In der diakonischen Zusammenarbeit innerhalb des durch den Prozess „Konvivenz schaffen“ entwickelten Rahmens können Gemeinschaften entstehen, die fähig sind, Ausgeschlossene zu integrieren. Die Kunst und Praxis des solidarischen Zusammenlebens bildet die Grundlage für eine diakonische Gemeinde und eine lokale diakonische Praxis. Das Eintreten für Gerechtigkeit findet Rückhalt in einer Gemeinschaft, die in ihrer Gesamtheit dasselbe Ziel verfolgt. Die Menschen sind in all ihrer Vielfalt zum Bilde Gottes geschaffen und besitzen daher eine gottgegebene Würde. Darüber hinaus ermutigt uns Christus, der auf kenotische Weise Mensch geworden ist, dazu, selbst ganz menschlich zu werden und gegen die Kommerzialisierung unserer Mitmenschen Stellung zu beziehen. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5:1) Darum sind alle Menschen wertvoll. Die Re-formation der Diakonie erfordert ebenso die Unterstützung örtlicher Aktionen. Es ist wichtig, dass die Menschen eine Ausbildung bekommen, die es ihnen ermöglicht, in einem neuen Kontext zu handeln und zukünftig für sich selbst einzustehen.

Der Prozess der Re-formation der Diakonie dauert an, ganz auf einer Linie mit dem Hauptthema des Reformationsjubiläums: „Befreit durch Gottes Gnade“. Konvivenz beschreibt nur einen Aspekt dieser Befreiung. Die europäische Solidaritätsgruppe hat sich in drei Untergruppen aufge-

teilt, die ihre Arbeit zu den Unterthemen des Jubiläums, nämlich Erlösung, Menschen, Schöpfung fortführt und damit deutlich machen will, dass diese nicht für Geld zu haben ist. Eine der thematischen Gruppen bedenkt konkrete Schritte im Blick auf Konvivenz, eine andere untersucht Fragen einer Ökonomie der Konvivenz und die dritte arbeitet zum Thema einer Theologie der Konvivenz, die getragen wird von der Kenosis Christi und der Befreiung, die er den Menschen gebracht hat. In der verbleibenden Zeit bis zum Reformationsjubiläum wird die Solidaritätsgruppe ihre Arbeit auf diese drei konkreten Bereiche konzentrieren, die sicher den diakonischen Aktivitäten der Kirchen förderlich sein werden.

## **FRAGEN**

*Was bedeutet Konvivenz in Ihrem lokalen Kontext und was können Sie gemeinsam mit anderen zu ihrer Stärkung tun?*

*Welche Probleme könnten in Ihrem Kontext die Konvivenz gefährden?*

*Inwiefern bereichert das Konzept der Konvivenz Theologie und Spiritualität?*

# GOTTES REUE – MENSCHEN SIND KEINE AUSTAUSCHBAREN WAREN

*Douwe Visser*

Der Herr sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Und der Herr sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen. Mose aber flehte vor dem Herrn, seinem Gott, und sprach: Ach Herr, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. Da gereute den Herrn das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte. (Ex 32:7-14)

## **MOSE IM DIALOG MIT GOTT**

In dieser Bibelpassage lesen wir von einem Gespräch zwischen Gott und Mose, das an die Grenzen dessen geht, was man von Gott und zu Gott sagen kann. Gott bereut und nimmt etwas zurück, was er gesagt hat. Das ist weit

entfernt von einem theologischen Gottesbild, wonach es Gott unmöglich ist, etwas zu bedauern, weil er allmächtig und allwissend ist. Deshalb behaupten viele, diese Passage sei Ausdruck einer anthropomorphen Auffassung von Gott. Auch wenn dadurch die theologische Reflexion beiseite geschoben wird, bevorzuge ich es doch, wie andere auch, diese Passage mit einem „primitiven“ Verständnis zu lesen. Wir lesen, dass Gott etwas Schreckliches sagt und Mose mit allen Mitteln verhindern will, dass Gott seinem Erlösungsversprechen untreu wird. Für Gott ist das Volk Israel austauschbar. Die Israeliten sollen nicht nur vernichtet werden (Mose ausgenommen), sondern Gott will auch ein neues und besseres Volk schaffen. Die Worte „für Geld“ sind hier vielleicht nicht im wörtlichen Sinne anwendbar, aber der Gedanke, dass es hier um ein austauschbares Gut geht, schon. Gott ist auf Israel nicht angewiesen.

## GOTT BEREUT

Von der Perspektive des Bundes aus, war das, was Israel tat, nicht hinnehmbar. Die Israeliten betrachteten Gott als eine Ware; für sie war Gott für Geld zu haben. Sie hielten das Goldene Kalb für etwas Besseres. Ist also Gott dieses *quid pro quo* nicht erlaubt? Die Antwort ist nein, es ist nicht erlaubt. In Matthäus 7,11 sagt Jesus über Gott: „Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!“ Gibt es Eltern, die ihre Kinder vernichten wollen? Es kann geschehen und geschieht auch, aber ist das Töten des eigenen Kindes nicht das Schrecklichste überhaupt? Kinder können es ihren Eltern manchmal wirklich schwer machen, aber Töten gehört nicht zum Vokabular von Eltern, wenn sie über ihre Kinder sprechen. Eltern sind die Quelle des Lebens ihrer Kinder. Wie könnten sie jemals willentlich dieses Leben wieder wegnehmen? Was das Kind auch tut, das ist nicht erlaubt. Ein Kind ist keine Ware, die man einfach wegwerfen kann.

Gott ist die Quelle des Lebens für die Menschen des Bundes, Israel. Gott ist die Quelle des Lebens der Erde selbst und von allem, was auf ihr lebt. Für Gott ist jeder Mensch einzigartig. Und die Worte Jesajas gelten hier voll und ganz: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jes 43,1) Da er die Quelle ihres Lebens ist, kann Gott sie nicht wegwerfen. Das stünde im vollkommenen Widerspruch zu seinem Wesen.

Mose muss Gott „zurechtweisen“, obwohl es doch offensichtlich für Menschen jenseits alles Erlaubten ist, Gott zu korrigieren. In der Bibel geschieht es gewöhnlich andersherum, ganz im Einklang mit der allgemeinen Auffassung vom Wesen der Beziehung zwischen Gott und den

Menschen. Nichtsdestotrotz ist es in dieser Passage ganz eindeutig Gott, der korrigiert werden muss, und das tut Mose auch. Und auf diese Bitte erfolgt die Reaktion, wie in Vers 14 beschrieben: „Da gereute den Herrn das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.“

Das Wort „Reue“ widerspricht dem Bild eines Gottes, der vollkommen und sakrosankt ist. In Artikel 1 des reformierten Niederländischen Glaubensbekenntnisses (Confessio Belgica) aus dem 16. Jahrhundert wird mit aller Eindeutigkeit gesagt, dass Gott „unveränderlich“ ist. Bei Gott kann es keinen Sinneswandel geben. Der Konflikt zwischen dem theologischen Konzept eines „unveränderlichen“ Gottes und der oben zitierten Passage, die ganz klar sagt, dass Gott „anderen Sinnes wird“, ist jedoch letztlich weniger wichtig, als der Widerspruch zwischen Gottes Verheißung an Israel für immer sein Gott zu sein und seinem Sinneswandel, d. h. der Absicht sie zu vernichten und ein neues Volk zu erschaffen. Der Widerspruch zwischen der Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit Gottes bleibt bestehen. Aber Paulus sagt über Gott: „sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“ (2 Tim 2,13) Mit der Vernichtung der Israeliten wäre Gott sich allerdings selbst untreu geworden und das kann nicht sein.

## **DIE BEDEUTUNG VON GOTTES REUE**

Die Bibelpassage bleibt, wenn man es nicht vorzieht, sie mit Nietzsche als Menschlich-Allzumenschlich einfach beiseite zu schieben, eindrucks- und bedeutungsvoll. Niemand wird leugnen, dass die Reue Gottes zwar sehr schwer zu verstehen ist, sie aber auch Gott sozusagen auf die Erde bringt und dass sie dabei so einzigartig ist, dass dies schon ein Verweis auf die Besonderheit des damit Gemeinten ist. Das Wort „Reue“ in Verbindung mit Gott kann nur bedeuten, dass etwas außer Frage steht.

Worte wie „bereuen“ oder „bedauern“ sind nicht die populärsten in einer Gesellschaft, die selbstbewusste Menschen bevorzugt. Managern ist es nicht gestattet, in aller Öffentlichkeit zu bereuen. Als zum Beispiel die schlimmsten Auswirkungen der Bankenkrise ans Tageslicht kamen, hat kaum ein Banker öffentlich Reue für das von ihm angerichtete Übel gezeigt. Der frühere Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, kommentierte das mit den Worten: „Es gab nirgends so etwas wie Reue oder Buße, wie ich es als Christ verstehe. Niemanden haben wir sagen hören, ‚also wirklich, wir haben Fehler gemacht und das ganze Grundprinzip unserer Arbeit war unwirklich und hohl.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> [www.telegraph.co.uk](http://www.telegraph.co.uk).

Aber auch im Privaten ist Reue nicht einfach. Es ist sogar sehr schwierig, vor der eigenen Ehefrau, dem Ehemann und vor allem den eigenen Kindern Reue zu zeigen. Aber es ist kein Versagen, wenn man bereut. Man versagt, wenn man die eigenen Fehler nicht bereut. Wenn das Böse nicht mehr böse genannt wird, und Sünde keine Sünde mehr ist. Die Sünde und ihre Folgen sollten wir niemals aus den Augen verlieren. In der Bibel folgt auf die Sünde Reue aber auch Vergebung. Und vor allem: ein neuer Anfang. So wie es einen neuen Anfang gab für Gott und das Volk Israel, ein neuer Anfang, der kommen musste. Denn auch für Gott sind Menschen keine Wegwerfartikel. Sie sind nicht für Geld zu haben! Sie sind niemals reif für die Vernichtung; sie sind keine austauschbaren Güter. Was Mose tat, war letztlich das, was jeder, der betet, hätte tun müssen: Gott an die Treue zu seinen Verheißungen erinnern! Unsere Gebete zu Gott sollten stark sein. Wir sollten Gott ganz nahe kommen. Wenn wir in unseren Gebeten um die Errettung der Erde und ihrer Lebewesen bitten, sollten wir nicht zu bescheiden sein. Die Psalmen können uns zu einer radikalen Direktheit in unseren Gebeten inspirieren.

Ausgehend von unserer festen Überzeugung, dass wir für Gott niemals eine Wegwerfware sein werden, müssen wir aber auch sagen, dass Gott ebenfalls „nicht für Geld zu haben“, d. h. frei disponierbar, ist. Dass Gott uns liebt, bedeutet nicht, dass das Böse nicht ans Tageslicht kommen muss. Gott wird von Mose „korrigiert“ aufgrund seiner Drohung, das Volk Israel zu vernichten, aber Gottes Zorn wird nicht korrigiert, denn den Israeliten kann das, was sie getan haben, nicht verziehen werden.

Die angeführte Bibelpassage sagt mit starken Worten, dass man Gott nicht austauschen kann. Das lässt sich aus Gottes Reaktion erschließen, nämlich der Absicht Israel zu vernichten, auch wenn er dann bereut, was er gesagt hat. Das zeigt, dass die Israeliten zu weit gegangen sind, aber es bestätigt auch, dass Menschen keine käuflichen Waren sind, denn Gott bereut seine eigenen Drohungen. Es ist vielleicht eine etwas zu anthropomorphe Redeweise von Gott, aber die Botschaft ist klar: für Gott sind Menschen keine Waren; sie sind nicht für Geld zu haben. Der Konflikt in Gott selbst mündet in dieser starken Botschaft.

## **REUE UND GOTTES SOUVERÄNE HERRSCHAFT**

Die Worte, in denen Gott seine Reue äußert, waren Gegenstand zahlreicher exegetischer Diskussionen. Sicherlich ist es für diejenigen, die die Bibel auf eine traditionelle, wörtliche Weise auffassen und ein dogmatisches Gottesverständnis haben, schwierig zu verstehen, dass Gott Reue empfinden kann. Das sieht so gar nicht nach Gott aus! Andererseits kann ein traditionelles Verständnis die Tatsache, dass Gott Reue zeigt, nicht einfach als

unwichtig bei Seite schieben. In der reformierten Tradition jedenfalls war das traditionelle Verständnis ganz sicher lange Zeit Standard. Nachdem man sich eingehend mit der Passage auseinandergesetzt hatte, kam man schließlich zu der Auffassung, dass sie ein sehr starker Ausdruck von Gottes Liebe für das Bundesvolk sei. Gott kann sein Volk nicht zerstören und wenn es den Anschein hat, er wolle es doch, kann Gott sogar ermahnt werden, sodass er bereut, was er Böses gesagt hat. Aber steht dies nicht andererseits im Widerspruch zu einer grundlegenden Aussage der reformierten Theologie, dass nämlich Gott souveräner Herrscher über alles Leben ist? Kann Gott nicht tun, was er will? Im reformierten Denken war der Grundsatz von Gottes souveräner Herrschaft stets verbunden mit der Vorstellung von der Erwählung durch Gott und dem Konzept der unwiderstehlichen Gnade (*gratia irresistibilis*). Zweifellos sind diese Konzepte in starkem Maße missverstanden und mitunter sogar missbraucht worden. Sie haben die Entwicklung einer gewissen fatalistischen Haltung begünstigt, des Empfindens, dass es keine Rolle spielt, was wir Menschen tun. Gott als souveräner Herrscher ist ganz weit oben über uns und macht mit uns, was er will. Aber – und das wird auch im Gespräch zwischen Gott und Mose deutlich – Gottes souveräne Herrschaft zeigt sich vor allem darin, dass er sich mit unwandelbarer Treue an sein Heilsversprechen hält. Gott wird es niemals brechen und wir können deshalb niemals den Glauben an Gott als die Urquelle des Lebens der Erde und ihrer Lebewesen verlieren. Das steht nicht zur Disposition und ist keine verhandelbare Ware.

Die Erde samt ihren Lebewesen gehört Gott. Gott will sie nicht und kann sie nicht aufgeben. Für reformierte Christen ist das eine zentrale Botschaft, die man nicht genug betonen kann. Das ist besonders wichtig in Situationen, in denen Menschen behandelt werden, als wären sie für Geld zu haben. Selbst Gott kann das nicht, geschweige denn wir – diese Botschaft müssen wir laut verkünden. Zum Bösen dürfen wir nicht schweigen. Es ist eine große Ungerechtigkeit, Menschen so zu behandeln, eine Leugnung der souveränen Herrschaft Gottes über alles Leben. Das ist der Grund, warum sich reformierte Christen so sehr für Gerechtigkeit einsetzen. Das Engagement für Gerechtigkeit liegt den reformierten Christen sozusagen in den Genen. Aber das trifft natürlich nicht nur auf reformierte Christen zu und man muss auch sagen, dass in der reformierten Tradition dieses Engagement nicht immer ohne Makel war.

## **GOTTES HEILIGUNG DES LEBENS**

Dieses Engagement für Gerechtigkeit muss eingebettet sein in ein Bewusstsein von Gottes Rechtfertigungshandeln, welches die Grundlage

unseres Leben vor Gott ist, in ein Bewusstsein der Heiligung des Lebens, die nur in einem Leben der Gerechtigkeit sichtbar gemacht werden kann. Menschliche Gerechtigkeit – *iustitia humana* – ist etwas Heiliges. Wenn eine Kirche oder eine Gemeinschaft von Kirchen Gerechtigkeit einfordert, dann kann dieser Ruf nach Gerechtigkeit immer nur unter der klaren Prämisse erfolgen, dass Gerechtigkeit etwas Heiliges ist. In einem Aufruf zur Gerechtigkeit sollte immer die biblische und theologische Grundlage dafür an erster Stelle stehen, um klarzumachen, dass es hier um Teilhabe an Gottes Werk geht. Gott hat uns geheiligt, damit wir nach Gerechtigkeit rufen. Nur diese biblische und theologische Grundlegung kann dem Gerechtigkeitsstreben einer Kirchengemeinschaft Gewicht verleihen. Man sollte also die ökonomische und politische Analyse nicht an die erste Stelle setzen und sich nicht auf eine solche Analyse beschränken. Eine öffentliche kirchliche Erklärung gewinnt nicht Bedeutung durch eine „säkulare“ Analyse, sondern durch eine tiefgehende biblische und theologische Begründung. Wenn sich reformierte Christen im Blick auf ihren Einsatz für Gerechtigkeit von Calvin inspirieren lassen, dann tun sie das vor dem Hintergrund dieser weiten Perspektive. Ohne diese hätten sie ein nur sehr eingeschränktes Verständnis von Calvin, das ihm nicht gerecht würde.

An dieser Stelle kann auf die oft sehr kritischen und negativen Haltungen gegenüber Calvin und seiner Theologie nicht eingegangen werden. In vielem können wir Calvin nicht unkritisch folgen und man muss ganz sicher aus ihm keinen Heiligen machen. In ihm aber nur den negativen Denker zu sehen, geht zu weit. Das letzte Ziel von Calvins Theologie ist es, dem ganzen Leben zu dienen.

## **DER GERECHTIGKEIT VERPFLICHTET**

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) hat ihre prophetische Stimme erhoben in der Anklage von ungerechten Verhältnissen. Man kann die Berechtigung dazu wohl kaum anzweifeln. Aber es besteht die Gefahr, dass dies zu einem sich wiederholenden Procedere wird und man muss auch nach Alternativen und anderen Lösungen Ausschau halten. Das Thema der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes (der Vorgängerorganisation des WGRK) im Jahr 2004 war damals „Dass alle Leben in Fülle haben“. Dieses Thema bezieht sich auf Johannes 10, wo Jesus sich selbst als guten Hirten bezeichnet. Es ist klar, die Fülle des Lebens, die der gute Hirte seinen Schafen bringt, besteht darin, dass sie eine Weide finden. Sie werden kein Leben ohne Mühsal und Not leben. Der Dieb, der Mietling, der Wolf – sie werden alle kommen. Man könnte sie als Symbole der Ungerechtigkeit ansehen, der man widerstehen muss.

Die Weide hingegen symbolisiert das Leben. Die Gemeinschaft Jesu, die ihm nachfolgt, wird versuchen, der Ungerechtigkeit Widerstand zu leisten. Sie wird aber auch versuchen, die Weide zu finden. Beides gehört zum lebensspendenden Dienst der Kirche. Und auch hier sehen wir, dass alles mit der Gnade anfängt. Gott gibt das Leben. Wir haben es nicht nötig, uns voller Stress auf die Suche nach dem Leben zu machen. Die Gnade Gottes befreit uns, aber „die befreiende Gnade ist auch die Gnade, die formt.“<sup>2</sup> Es ist wichtig, grundlegende Praktiken für einen, auch an anderer Stelle schon so genannten, lebensspendenden Dienst zu entwickeln. Und viele dieser Praktiken wird man nicht nur in der christlichen Gemeinschaft finden. In dieser Gemeinschaft jedoch können sie sich nicht ohne einen theologischen Hintergrund entfalten: „Eine Praxis muss immer ein über sich hinausweisendes Gut verfolgen und die sich selbst verströmende Dynamik von Gottes schöpferischer, erlösender und bewahrender Gnade verkörpern.“<sup>3</sup> Andererseits bedeutet dies nicht, dass die christliche Praxis getrennt werden sollte von anderen Praktiken bzw. dass christliche Gemeinschaften nicht mit nicht-christlichen Gemeinschaften zusammenarbeiten sollten. Gott ist in der ganzen Welt gegenwärtig und nicht nur in der Kirche. Es ist offensichtlich, dass die christliche Gemeinschaft niemals ohne Gott ihren lebensspendenden Dienst verrichten kann. Der lebensspendende Dienst der christlichen Gemeinschaft ist kein politisches Programm, aber eines, das weitreichende politische Folgen haben wird.

Es ist nicht zu leugnen, Menschen als Waren zu behandeln ist ein Unrecht. Dagegen muss sich eine prophetische Stimme erheben. Der einzigartige Konflikt in Gott selbst, der sein Volk vernichten wollte und dann bereute, kann nur in der festen Überzeugung bestärken, dass Menschen niemals eine Wegwerfware sein dürfen. Wir sollten dieses Übel mit demselben Eifer anklagen, mit dem Mose damals Gott anflehte, das Volk Israel nicht als disponierbares Gut zu behandeln, denn das war ein Übel, das Gott bereute.

---

<sup>2</sup> Siehe Dorothy C. Bass, *Ways of Life Abundant*, in: Dorothy C. Bass (Hrsg.), *For Life Abundant: Practical Theology, Theological Education, and Christian Ministry* (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 2008), 28.

<sup>3</sup> A. a. O., 30.

## FRAGEN

*Ist es möglich zu sagen: „Gott bereute, was er zu tun angedroht hatte“?*

*Sollten Worte wie „Sünde, Reue und Vergebung“ öfter benutzt werden?*

*Ist es vor allem die Aufgabe der Kirche, dem Engagement für die Gerechtigkeit eine theologische und biblische Grundlage zu geben?*

# BIBELARBEIT: GALATER 3,25-29

*Susan Johnson*

## EINGANGSGEBET

Am Anfang betet zusammen:

Gnädiger Gott, wenn wir jetzt Dein Wort lesen und ergründen, öffne unsere Augen, damit wir sehen, unsere Ohren, damit wir hören, unseren Geist, damit wir denken und unser Herz, damit wir fühlen. Hilf uns, damit wir hören, wie Du durch diesen Text und durch uns selbst im Miteinander zu uns sprichst. In Jesu Namen beten wir. Amen.

## TEXT

Lesen Sie laut Galater 3,25-29

Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.

**Diskutieren Sie: Welche Gedanken kommen Ihnen beim Lesen des Textes zuerst in den Sinn? Welche Wörter oder Gedanken fallen Ihnen besonders auf?**

## **DER LUTHERISCHE WELTBUND UND DAS 500JÄHRIGE REFORMATIONSJUBILÄUM**

Der Lutherische Weltbund in seiner Gesamtheit – alle 145 Mitgliedskirchen, denen über 72 Millionen Christinnen und Christen angehören – bereitet sich auf die Feier des 500jährigen Jubiläums der Reformation vor. Wir tun dies gemeinsam mit unseren ökumenischen Partnern unter dem Thema „Befreit durch Gottes Gnade“. In dieser Bibelarbeit befassen wir uns mit einem der Unterthemen: „Menschen – Für Geld nicht zu haben“.

Wenn wir anfangen, über das Thema „Menschen – Für Geld nicht zu haben“ nachzudenken, fällt uns als erstes die Sklaverei ein. Manche denken vielleicht, es gäbe auf dieser Welt keine Sklaverei mehr, aber das ist falsch. Sklaverei gibt es immer noch, und sie tritt in verschiedenen Teilen der Welt in unterschiedlichen Formen auf.

Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) werden 20,9 Millionen Männer, Frauen und Kinder als Sklaven gehalten. Eine Person ist ein Sklave, wenn sie durch Androhung psychischer oder körperlicher Gewalt zur Arbeit gezwungen, von einem „Arbeitgeber“ in Besitz genommen und kontrolliert, entmenschlicht und als Ware oder als „Eigentum“ gekauft und verkauft, und körperlich, d. h. in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt wird. Sklaverei existiert, obwohl sie in allen Ländern, wo sie praktiziert wird, illegal ist.<sup>1</sup>

Zu den Formen der Sklaverei gehören Schuldknechtschaft, Kindersklaverei, Kinder- und Zwangsehen, Zwangsarbeit, Sklavendasein aufgrund der Abstammung und Menschenhandel.

### **Diskutieren Sie: Wie steht es um Ihren Kontext? Welche Formen der Sklaverei gibt es in ihrem weiteren Umfeld?**

Lesen Sie Galater 3,25-29 noch einmal:

Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.

### **Diskutieren Sie: Was sagt der Text Ihnen in Ihrem Kontext und angesichts der dort vorkommenden Formen der Sklaverei?**

---

<sup>1</sup> [www.antislavery.org/english/slavery\\_today/what\\_is\\_modern\\_slavery.aspx](http://www.antislavery.org/english/slavery_today/what_is_modern_slavery.aspx).

## UNSERE TAUFEN DEFINIERT UNS

Martin Luther hat über den Galaterbrief sowohl 1519/1523 und 1535 Auslegungen verfasst. In der Auslegung der von uns gelesenen Verse stellt er dar, wie unsere Taufe in Christus uns bestimmt. Unsere Taufe macht uns einander gleich, ungeachtet wie andere uns definieren und herabwürdigen mögen. Hier sind einige seiner Worte:

Paulus lehrt also, dass die Taufe nicht ein Zeichen, sondern ein Kleid Christi ist, ja, dass Christus selbst unser Kleid ist. Darum ist die Taufe das Kräftigste und Wirksamste. Wenn wir aber Christum angezogen haben als das Kleid unserer Gerechtigkeit und unserer Seligkeit, dann werden wir auch Christum anziehen als das Kleid der Nachfolge.<sup>2</sup>

Das ist die Art der menschlichen und gesetzlichen Gerechtigkeiten, dass sie sich in Sekten teilen und nach ihren Werken unterschieden werden, indem der eine dies, der andere das bekennt und tut, und dem nachfolgt. In Christo aber ist allen alles gemeinsam, alles ist eines, und eines ist alles. So ist also weder Reich noch Arm, weder Schön noch Hässlich, weder Bürger noch Bauer, weder Benediktiner noch Karthäuser, weder Minorit noch Augustiner.<sup>3</sup>

**Diskutieren Sie: Wenn wir in Christus eins sind, Gleiche in den Augen Gottes, weil wir Christus als das Kleid unserer Gerechtigkeit tragen, was ändert dies an der Art und Weise, wie wir uns gegenseitig einschätzen und wie wir miteinander umgehen?**

## Globale Advocacy

In seinem Kleinen Katechismus (1535) erklärt Martin Luther die vierte Bitte des Vaterunsers und erweitert die Definition von „täglich Brot“ auf „Alles was Not tut für Leib und Leben“.

Auf ähnliche Weise können wir unser Verständnis von „Menschen –Für Geld nicht zu haben“ so erweitern, dass es alles einschließt, was bewirkt, dass wir nicht bekommen, was Not tut für Leib und Leben. Je nach unserem

---

<sup>2</sup> Martin Luther, Auslegungen über die Epistel an die Galater, 1535 (Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, hg. von Joh. Georg Walch, St. Louis 1880-1910, 9. Bd., Sp. 466, unter <http://www.maartenluther.net/walch10.html>.

<sup>3</sup> Martin Luther, Kürzere Auslegung des Galaterbriefes, 1519/1523 (Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, hg. von Joh. Georg Walch, St. Louis 1880-1910, 8. Bd., Sp. 1506-1507, unter <http://www.maartenluther.net/walch8.html>.

Kontext sind dies Armut, Krieg, erzwungene Migration und Binnenvertreibung, weibliche Genitalverstümmelung, häusliche Gewalt, Vergewaltigung, Ehrenmorde, nichtbehandelte Krankheiten wie auch Schuldknechtschaft, Kindersklaverei, Kinder- und Zwangsehen, Zwangsarbeit, Sklavendasein aufgrund der Abstammung und Menschenhandel.

Hier sei nun einiges angeführt, was der LWB in Sorge für die Nöte der Menschen unternimmt. So sind z. B. die Schwerpunktthemen für eine globale Advocacy im Rahmen der LWB-Strategie 2012–2017: Religionsfreiheit und interreligiöse Beziehungen, Klimawandel und Umweltschutz, Gendergerechtigkeit, Flüchtlinge, Binnenvertriebene und andere Zwangsmigranten/innen, unterdrückte Minderheiten und indigene Völker, wirtschaftliche Gerechtigkeit, HIV und AIDS.

**Diskutieren Sie: Was haben diese Schwerpunktthemen mit Galater 3,25-29 und „Menschen – für Geld nicht zu haben“ zu tun?**

## **GENDERGERECHTIGKEIT**

Der LWB hat ein Grundsatzpapier zur Gendergerechtigkeit verabschiedet und ermutigt die Umsetzung seiner Leitlinien in allen Bereichen der Kirchengemeinschaft und in allen Mitgliedskirchen. Es heißt darin:

Als Gemeinschaft von durch die Taufe Gleichgestellten ist die Kirche berufen, Inklusivität prophetisch zu verkünden und zu praktizieren. So heißt es in Galater 3,27f.: Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus<sup>4</sup>

und

Der Mensch wird, unabhängig vom sozialen oder biologischen Geschlecht oder anderen Eigenschaften, durch die Gnade, die Vergebung und das neue Leben Jesu verwandelt. Machtunterschiede aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit, der sozialen Schicht oder des Geschlechts verändern und verwandeln sich durch die Taufe. Alle sind eins in Christus.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Unter [www.lutheranworld.org/sites/default/files/DTPW-WICAS\\_Gender\\_Justice-DE.pdf](http://www.lutheranworld.org/sites/default/files/DTPW-WICAS_Gender_Justice-DE.pdf), 4

<sup>5</sup> A. a. O., 26

In einem früheren LWB-Dokument, „Kirchen sagen ›Nein‹ zur Gewalt gegen Frauen“ werden wir ermutigt zur „Betonung von Paulus’ Empfehlung von Frauen als Mitarbeiterinnen sowie Galater 3,28, wo das Ende unserer Unterschiede und unser Einssein in Christus betont werden.“<sup>6</sup>

**Lesen Sie den Text noch einmal. Auf welche Weise könnte er sie aufrufen, sich für Gerechtigkeit und für die Menschenwürde in Ihrem Kontext einzusetzen? Diskutieren Sie darüber.**

## **SCHLUSSGEBET**

Beschließen Sie Ihre Bibelarbeit mit dem folgenden Gebet aus den USA oder mit einem anderen Gebet Ihrer Wahl.

### **JESUS HEILE UNS<sup>7</sup>**

**LeiterIn:** Jesus, der du die Menschheit liebst, du hast die Tochter der syrophönizischen Frau geheilt, einer Fremden, die zu dir, einem jüdischen Lehrer, kam. In dem Geschenk deines Lebens hast du uns gezeigt, dass wir ein Volk sind, dass wir alle es wert sind, geliebt zu werden. Wir kommen heute zu dir, als Mütter im Geist und bitten für die Heilung der Welt:

**Alle: Jesus, heile uns.**

Für unser Land, das an den selbstverschuldeten Wunden des Rassismus, der Habgier, des Völkermordes an seiner Urbevölkerung und der Unterdrückung der Armen leidet, lehre uns, dass Größe nur in Gerechtigkeit, Großzügigkeit und Mitgefühl zu finden ist. Wir bitten:

**Alle: Jesus, heile uns.**

Um Frieden unter allen Nationen, dass die Knochen auf den Schlachtfeldern und in den von Tyrannen gegrabenen Massengräbern als auferstandene Menschheit zum Leben gelangen, die Frieden und Wohlergehen für alle auf Erden erstrebt. Wir bitten:

**Alle: Jesus, heile uns.**

---

<sup>6</sup> [www.lutheranworld.org/sites/default/files/Kirchen%20sagen%20Nein%20zur%20Gewalt%20gegen%20Frauen.pdf](http://www.lutheranworld.org/sites/default/files/Kirchen%20sagen%20Nein%20zur%20Gewalt%20gegen%20Frauen.pdf), 39.

<sup>7</sup> Von Irene St. Onge, San Francisco, Kalifornien, in a.a.O., 56.

Für deine Kirche, gespalten, auf Irrwegen, oft intolerant, wir reiben uns die Augen und hoffen, dass unser Blick so klarer wird und immer auf dich gerichtet bleibt. Doch wir verlieren uns im Nebel der Irrtümer, Ängste und Zweifel. Sende uns das wegweisende Licht deines weisen Geistes, die Heilung durch deine Liebe. Wir bitten:

**Alle: Jesus, heile uns.**

Für alle, die wir hier in dieser Versammlung namentlich nennen und die Heilung und unsere Gebete brauchen (die Versammelten nennen Namen...). Und so feiern wir heute das Fest der Erlösung, stellen alle Lebenden in dein Erbarmen und danken dir für das Leben aller unserer Lieben, die schon jetzt im Himmel deine Herrlichkeit feiern.

**Alle: Amen**

# AUTORINNEN UND AUTOREN

Ayana, Ebise, M. A., Dozentin für Theologie, Mekane-Yesus-Seminar der Äthiopischen Evangelischen Mekane-Yesus-Kirche, Äthiopien

Driau, Gustavo, Koordinator des Nachhaltigkeitsprogramms LAC, Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche (IELU), Argentinien

Fabiny, Tamás, Pfr. Dr., Bischof, Norddiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, Vizepräsidenten des LWB für die Region Mittel- und Osteuropa, Ungarn

Johnson, Susan, Pfr., Leitende Bischöfin, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada, Vizepräsidentin des LWB für die Region Nordamerika, Kanada

Nüssel, Friederike, Prof. Dr., Direktorin des Ökumenischen Instituts, Universität Heidelberg, Deutschland

Siirto, Ulla, Hauptdozentin, Hochschule der Diakonie für angewandte Wissenschaften, Järvenpää, Finnland

Visser, Douwe, Pfr. Dr., Exekutivsekretär für Theologie und Kommunion, Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, Deutschland

Younan, Munib, A., Pfr. Dr., Bischof, Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, Präsident des Lutherischen Weltbundes, Jordanien











LUTHERISCHER  
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft